Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 37. Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 14. September 1871.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, den 14. September 1871.

Eduard Trewendt's Verlagshandlung.

Inhalts-Uebersicht.

Der Staat und die landwirthschaftliche Culturtechnik.

Einhundert Thaler Reise-Unterstützung! Dafür der Auftrag, in ganz Deutschland die ausgeführten Culturanlagen zu besichtigen, um, wie der betreffende Techniker in dem Maiheft der Annalen Seite 245 gewichtig sagt, ein vollständig unparteiisches Urtheil zu fällen in Betreff der Petersen'schen und Vincent'schen Culturmethode.

Hört, hört! Ein Techniker bittet um Reise-Unterstützung, damit er die neuesten Culturmethoden gründlich kennen lernen kann, doch: „heraus mit bedächtigem Schritt der Löwe tritt; schüttelt die Mähne ꝛc." Kurz unser lernbegieriger Techniker ist plötzlich Inspecteur aller Culturanlagen, und scheinbar von dem Königlichen Ministerium beauftragt, eine höchst wichtige Culturfrage zur endgiltigen Entscheidung zu bringen.*) Diese endgiltige Entscheidung sie liegt in den Annalen vor uns; sie bildet ein Conglomerat von statistischen Notizen, gesammelt in angenehmer Gesellschaft, wie es scheint im Eisenbahnwaggon oder hinter dem gemüthlichen Seidel. Sie löst auch nicht eine Frage vom technischen Standpunkte; bietet keinen einzigen neuen Gedanken; läßt die Freude des Technikers durchblicken, etwas bisher ihm Fremdes gesehen zu haben; kurz, diese Entscheidung kann nur ein Rechenschaftsbericht für verausgabte 100 Thlr. sein zu Händen von Leuten, die nicht wissen, wo die Culturtechnik der Schuh drückt. —

Der Herbst nahet und mit ihm die günstigste Zeit für Culturarbeiten. Artikel, Modelle modern in den landwirthschaftlichen Rumpelkammern in Menge, doch lichtlos ruht noch immer die Wolke, aus der der zündende Funke auf die Culturtechnik herniederfahren möchte. O Götter, habt ihr keine Blitze ꝛc.?

Ein Königreich für ein Findelhaus für gute Culturtechniker!

Eine Prämie von 1000 Thlr. für ein Nahrungsmittel, welches die Techniker, so wie sie jetzt gestellt sind, in Stand setzt, zu leben und zugleich das Interesse der Gutsbesitzer im Auge zu haben!

Schullehrer und Culturtechniker reicht Euch tröstend die Hände und sprecher: „Sehet die Lilien auf dem Felde, sie säen nicht, sie ernten nicht, und der Staat unterstützt sie auch nicht!" Schlaget wie die Lilien Wurzeln, aber in Euren eigenen Geldbeutel; Ihr Techniker verzehret Euch vor Entzücken über die genialen Erfindungen auf dem Gebiete der Culturtechnik; machet auf eigene Kosten zum allgemeinen Besten Experimente, und wenn Ihr auf diese Weise so viel verdient habt, daß Ihr kein Eisenbahnbillet bezahlen könnt, dann bittet um 100 Thlr. Reise-Unterstützung, machet Inspectionsreisen und gründet Wiesenbauschulen; vergesset dann aber auch nicht nach Paris zu berichten, daß ein Theil der Kriegscontribution zu Wasser geworden. —

O Staat der Zündnadeln! Hast du keine Zündpille für die Culturtechnik? Ein Anstoß von oben daran, und der Freudenknall erschallt durch das ganze Deutschland! —

Oder, soll vielleicht das kleine Baden stoßen helfen?

Einhundert Thaler, und wieder hundert Thaler! Zur Belehrung des Einzelnen zu wenig, zur Förderung der Culturtechnik nur ein Peterspfennig. Es zeigt sich ein schwaches Aufwallen an unrichtiger Stelle und dann tritt wieder tiefe Stille ein. Woher soll die rechte Hilfe kommen? Hoffen und Harren macht Manchen zum Narren! Nur eine Hoffnung ist geblieben, wenn die Worte des Herrn Grafen Renard wahr sind, daß das kranke Rindvieh in's Culturministerium gehört; nämlich, sollten die kranken Graspflanzen auch diesem Ministerium unterstehen? Dann wäre der Culturtechnik geholfen, denn die Kreisphysici und Kreisthierärzte würden jedenfalls dieselbe aus Sanitätsrücksichten mehr fördern als die Organe der Landwirthschaft.

R.—T.

*) Dieser betreffende Meliorations-Techniker hat erst ganz kürzlich eine ganz monströse ähnliche Auslassung im „Landwirth" veröffentlicht, wobei wir nur die Zumuthung bedauert hatten, welche die Redaction dieser sonst ganz vorzüglichen Zeitschrift durch dieses Schriftstück an den im Großen und Ganzen gebildeten Leserkreis derselben gestellt hat.
R.—T.

Das neue Finanz-Regime in Frankreich.

Es ist eine alte Geschichte, sagt eine der ersten französischen Fachzeitschriften, daß unsere Agricultur mit dem Finanzsystem im Streite ist. Was die Agricultur demselben am meisten vorzuwerfen hat, ist, daß dasselbe stets antilandwirthschaftlich gewesen ist. Deshalb gelangte das Budget unter dem Kaiserreich auf 2 Milliarden und dreihundert Millionen und belief sich unter der Juliregierung bereits auf 1500 Millionen. Es ist wie eine Maschine gehandhabt worden, die Vergrößerung und Verschönerung der Städte auf Kosten der Dörfer und Flecken zu bewirken.

Mißtrauen wir vor allem den großen Budgets, und mißtrauen wir den Verwaltungen, die das Gleichgewicht der normalen Bedingungen zwischen der Arbeit und dem Capital vernachlässigen.

Was beginnt die Republik in Hinsicht unserer Finanzen? — Ohne Zweifel muß sie, um ihren Appell an die Steuernden und Darleihenden zu rechtfertigen, zur Belastung der Bevölkerung schreiten, um den traurigen Verpflichtungen, welche sie hat, nachzukommen. Das ist es, was dem Lande seinen finanziellen Charakter für die nächsten Zeiten geben wird.

M. Thiers hat ein ausgezeichnetes Princip aufgestellt. Er will die Production nicht an ihrer Quelle, sondern an ihren Resultaten, ihren Erzeugnissen belasten. Das scheint national-öconomisch richtig und die Einnahme (l'impôt) wird mit der Consumtion wachsen oder fallen. In dieser Weise angewendet, werden Steuern und Zölle nicht die Wiederherstellung des Wohlseins des Landes behindern und die Regierung muß nothwendiger Weise ein Interesse für die Hebung der Production behalten. Die directe Besteuerung wirkt dann wie eine Prämie für die Trägheit der Gouvernements, während die indirecten Steuern, variabel mit dem Wohlstande der Bevölkerungen, ein Reizmittel für deren Thätigkeit werden.*)

Ist einmal das Uebergewicht der indirecten Steuern über die directen hergestellt, so wird es von der größten Wichtigkeit, andere Maßnahmen als bisher zu treffen. Die Steuern (taxes) auf die Consumtion werden eine große Anzahl der Objecte umfassen müssen, um die einzelnen nicht zu erdrücken und zu vernichten. Da liegt der gordische Knoten. Man behauptet, die Vorzüge der indirecten Steuern als ein Mittel, die Erfordernisse der Budgets mit den Einzelinteressen zu consolidiren.

Indeß bereits jetzt, sobald es sich um die resp. Organisationen handelt, tauchen Tausende von Sonderinteressen auf, ein jeder Wirthschaftszweig fordert die Herabsetzung der Steuern in seinem Einzelinteresse und daher kommt es, daß die ersten Lebensbedürfnisse immer von Neuem belastet werden und nach ihnen Wein-, Spiritus-, die Rübenzucker-Industrien ꝛc. vorzüglich an die Reihe kommen sollen.

Die Gewohnheit macht, daß diese Steuern immer von Neuem ohne zu murren geleistet werden, weil sie die Zeit geheiligt zu haben scheint. — In Friedenszeiten machen wir Finanzreformen, aber jede neue Umwälzung belastet uns abermals. Vor den Revolutionen führen die Reformatoren, nach den Umwälzungen die Conservativen das Wort, selten hört man auf die Personen, welche die Fragen studirten. Mit diesem Thun ist zu brechen.

Eine Regierung vermag viel für aber auch gegen das Interesse der Agricultur zu thun. Für Frankreich ist der geeignetste Weg, zunächst die Agricultur zu heben, und dann erst die Manufactur-Industrie und den Handel. So lange unsere Abgeordneten und Minister diese Ueberzeugung nicht besitzen, vielmehr in umgekehrter Richtung handeln, wirken sie stets im Sinne der Entwickelung der letzten Jahre und die Landbebauer, der Zahl nach die meisten, werden stets ohne Einfluß bleiben.

Es besteht eine Schule der Verwaltung, welche, indem man jenen verkehrten Weg geht, sich sehr praktisch und erfahren dünkt. Dieses Genre des Wohlseins zu fördern, so steht zu hoffen, wird nicht aufrecht erhalten werden, denn es führte zu den jetzigen bedauerlichen Zuständen in der Industrie, der ungemessenen Hingabe der Capitalien zu Eisenbahnzwecken, dem flüchtigen Reichthum der Stadt Paris, der Decretirung enormer Anleihen u. s. w.

Die größten Staatsmänner sind die, welche den neuen Zuständen neue Combinationen abgewinnen. Es soll nicht die Agricultur durch Privilegien begünstigt werden, aber auch nichts gegen ihr entschiedenes Interesse geschehen.

Als in Frankreich der Industrialismus und die Börsenspeculation regierte, wurden auf eine durchaus künstliche Weise Löhne geschaffen und den großen Städten einseitige Concessionen gemacht.

Es lebte in denselben ein Parasitenthum, welches auf Kosten ernster Arbeiter lebte; es wurde das Schauspiel geboten, daß demoralisirte Aventuriers mit einem Schritt auf den Gipfel des Reichthums gelangten, während eine Menge achtbarer Producenten schlauen Falliten zum Opfer fielen; es wurde Alles der Wuth der faulen Speculation geopfert, ohne diesem Wesen Grenzen zu setzen. Es wurde die Ausbeutung der Bevölkerung durch Ehrgeizige und Parvenus begünstigt, welche als Pfeiler ihres Glücks weder Ehre noch Fleiß noch Redlichkeit hatten. — Darf es da Wunder nehmen, daß der Socialismus Boden gewann?

Die Regierung, die Finanzen müssen auf anderen Grundlagen ruhen. Das alte Regime suchte große und glänzende Städte zu schaffen, und man hat gesehen, wohin das führt; es ist jetzt an der Zeit, auch glückliche Dörfer zu schaffen, ohne welche Städte in ungemessenen Dimensionen nicht bestehen können.

Ist dies richtig, so hat Mr. Thiers gewiß Recht, das Grundeigenthum zu schonen, aber was seine Absichten der Besteuerung der ersten Lebensbedürfnisse durch Consumtionssteuern betrifft, so ist es im höchsten Maße zu bestreiten, daß dieses Princip richtig ist, welches die finanziellen Interessen Frankreichs an der Wurzel trifft.

England verfolgt ganz andere Wege bezüglich seiner Finanzen, es gestattet der Production, sich frei zu entfalten, besteuert keine Rohstoffe, sondern nur die Erzeugung aus diesen. Die Uebersteuerungen, unter welchen jetzt namentlich die landwirthschaftlichen Industrien herangezogen werden sollen,*) erscheinen wie ein Mangel der Erfahrung eines anderen Systems.

Die Agricultur kann sich nicht vollständig reservirt diesem System gegenüber verhalten, sondern muß ihre Maßnahmen treffen (doit faire toutes réserves pour l'avenir) für die Folge, denn es ist unrecht, gewisse Productionen einer Vernichtung entgegengehen zu lassen. Wir halten diesen Punkt fest. Die Verhältnisse, welche die übermäßige Begünstigung der Industrie und des Handels und der Geldcapitalien bewirkten und unsere Staatsmänner verleiteten, Alles zu thun, um den Zufluß der Capitalien nach den Städten, den Fabriken und großen Werkstätten zu begünstigen, diese Zustände haben entschieden — anderen Platz gemacht.

Unsere Ländereien sind von Eisenbahnen durchschnitten, Canäle und Landstraßen durchkreuzen das flache Land. Sie müssen einer starken ländlichen Production dienstbar gemacht werden. Es giebt kein Dorf, wo nicht mehrere Insassen im Stande wären, gegen Baar größere Flächen in Kauf oder Pacht zu nehmen. Die große Cultur wiederum ist wohl in der Lage, Meliorationen zu unternehmen, wenn sie zu produciren und abzusetzen vermag und ihr die disponibeln Mittel flüssiger gemacht werden als bisher. Blind ist der, welcher diese Momente übersieht oder nicht beachten will! — Die Gesetzgeber müssen begreifen lernen, daß die Nothwendigkeit vorliegt, ohne Privilegien diese Bedingungen zu fördern, und es müssen sich die finanziellen Maßnahmen dieser Richtung anschließen.

Unseren Deputirten liegt diese Aufgabe zur Kenntniß zu bringen ob; es genügt nicht, für Ermuthigungen und Subventionen zu stimmen, diese sind Nebensachen. Es genügt aber schon, wenn der Staat nicht gegen die Interessen der Agricultur handelt und ein gutes Unterrichts-, ein passendes Vertheilungs-System der allgemeinen Lasten und ein gesundes Finanzsystem verfolgt.

Hn.

*) Diese Sätze erscheinen in auffallendem Grade irrig und falsch, werden übrigens weiter unten in den Consequenzen wieder verneint. D. Ueb.

*) Nach den neuen Steueranlagen sollen folgende Sätze und Tarife zur Geltung kommen:
für Einregistrirungen und Stempel 90,000,000 Frcs.,
für Zölle — Reineinkommen aus Taxen und Supertaxen 244,000,000 Frcs.,
durch indirecte Abgaben u. Consumtionssteuern 149,000,000 Fr.,
Besteuerung von Drucksachen ꝛc. 5,000,000 Frcs.

Mit einem Eingangszoll von 20 von 100 sollen besteuert werden, laut Proposition des Finanzministeriums und des Präsidenten:
Wollen in Massen, ebenso Seide, Wachs, Fette, Eier, Käse, Butter, Tafelfrüchte, Oelfrüchte, Früchte zur Destillation, Oelsämereien, Holz jeder Art, Flachs Hanf, Hopfen.

Mit einem Eingangszoll von 10 von 100 dagegen:
Reis, Krapp, Safran, Saflor, Stärke.

Mit einem Eingangszoll von 2 von 100 sollen versteuert werden alle anderen Objecte, welche noch keinen Eingangszoll gaben, mit Ausnahme von Vieh, Schlachtfleisch, Fischen, Muscheln von französischen Bänken und Küsten, schließlich Düngemittel.

Keine Uebertaxe kommt in Anwendung für importirte Getreidefrüchte, welche den alten Zoll von 0 Fr. 50 für 100 Kilo steuern. — Unter den Specialartikeln figuriren Spirituosen, Weine und Liqueure; Branntwein in Flaschen soll tragen 25 Frcs. der Hectoliter und eben so in Gebinden; desgleichen der reine Spiritus. Diese Gegenstände genießen Exportbonificationen von resp. 1 Fr., 2 der Hectoliter in Gebinden und erheblich mehr in Flaschen ꝛc. ꝛc.

Ueber Milzbrand bei Schweinen.

Von Haselbach.

Da in der Neuzeit unter der Bezeichnung „Rothlauf" eine Schweinekrankheit in den verschiedenen Blättern deshalb beschrieben ist, weil dieselbe dieses Jahr in manchen Gegenden ihre verheerende Werkstatt aufgeschlagen hat, so dürfte es wohl zweckdienlich erscheinen, auch an diesem Orte diese Krankheit etwas näher zu beleuchten.

Wie jedes lebende Geschöpf, vom Menschen bis zur Seidenraupe herab, vom Milzbrande befallen werden kann, so leiden auch Schweine fast alljährlich an dieser Krankheit, die bald hier, bald dort unter verschiedenen Formen auftritt.

Ehe wir zur näheren Beschreibung der einzelnen Formen übergehen, wollen wir aber erst das allgemeine Wesen des Milzbrandes ins Auge fassen.

Milzbrand ist eine Blutkrankheit, in der die Beschaffenheit des Blutes eine ganz abnorme ist und gemeinhin mit „Blutauflösung oder Blutzersetzung" bezeichnet ist.

Durch's Mikroskop ist es vor einigen Jahren gelungen im Milzbrandblute, resp. in dessen Blutkörperchen, eine sogenannte Stäbchenbildung zu entdecken. Ferner ist es Factum, daß im Milzbrandblute, nach dessen Entfernung aus dem Körper sowohl, als auch noch im Körper befindlich, der Eiweißstoff derart verändert erscheint, daß er nicht im Stande ist zu gerinnen, daher nach dem Tode die Todtenstarre stets fehlt.

Vom Milzbrande kann jedes Geschöpf befallen werden, doch sich selbstständig zu entwickeln ist er nur im Stande beim Rinde, Schafe Schweine, resp. Hirsch und Reh. Auf alle übrigen Geschöpfe kann er nur in Folge des Contagiums übertragen werden.

Das Contagium oder Ansteckungsstoff beim Milzbrande ist fixer und flüchtiger Natur, d. h. er kann sowohl durch Materie, wie durch luftförmige Beschaffenheit auf lebende Individuen überführt werden. Als Träger dieses Ansteckungsstoffes dient also entweder die directe Berührung, wobei die Materie direct übertragen wird, oder die atmosphärische Luft, welche den Ansteckungsstoff weiter verbreiten hilft. Ebenso gelten als Träger des fixen Ansteckungsstoffes, wie dies besonders in der Neuzeit hinlänglich constatirt ist, verschiedene fleischfressende Raubthiere, wie Hunde, Katzen, Krähen und Elstern, und von den Insecten wiederum verschiedene Fliegen-, Mücken- und Bremsenarten. Letztere sind leider in öfteren Fällen diejenigen, welche den Infectionsstoff auf den Menschen übertragen.

Eine fernere Eigenthümlichkeit des Milzbrandes ist sein so schneller Verlauf, obwohl die Wissenschaft einen schnell und einen langsamer verlaufenden Milzbrand unterscheidet. Berücksichtigt man indessen das eigentliche Wesen des Leidens, so darf der so schnelle Verlauf durchaus nicht verwundern.

Was die selbstständige Entstehungsursache des Milzbrandes im Allgemeinen betrifft, so ist in erster Reihe eine eigenthümliche, uns näher noch nicht bekannte Luftbeschaffenheit zu beschuldigen, und ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß ein mangelhaftes Vorkommen des in der Luft so nöthigen „Ozon“ die Ursache ist. — Ferner ist anzuklagen der Genuß von Futterstoffen, die durch parasitische Pilzbildung verdorben sind, z. B. durch sogenannten Rost, Schimmel und Moder; außerdem durch Stagnation verdorbenes Trinkwasser oder solches durch in Fäulniß übergegangene Vegetabilien verunreinigtes.

Gehen wir nach diesen allgemeinen Betrachtungen auf die einzelnen, beim Schweine vorkommenden Formen des Milzbrandes über, so finden wir zuerst die Milzbrandrose, fliegendes oder St. Ignatius-Feuer, oder den sogenannten Rothlauf. — Diese Form ist in Folge der am meisten ins Auge fallenden Erscheinungen nicht selten zu den Ausschlagskrankheiten gerechnet worden.

Betrachten wir ein an dieser Form leidendes Schwein, so finden wir an demselben Traurigkeit, eine gewisse Abgeschlafftheit, die sich durch einen sehr schwankenden Gang mit dem Hintertheile bemerkbar macht. Die Körpertemperatur ist bedeutend erhöht, der Rüssel brennend heiß. Später zeigt der Rüssel und die Hautstellen, welche weiß sind, rothe Tupfen, die später an Ausdehnung gewinnen und nach dem Tode ins Blau übergehen. — Das Athmen ist kurz und ebenfalls heiß, das Thier taumelt hin und her oder verkriecht sich ins Streustroh oder wühlt sich im Freien in die kühle Erde ein. Gegen das Ende treten Krämpfe und der Tod ein. Die ganze Krankheit hat höchstens 4—6 Stunden gedauert.

Nach dem Tode findet man besonders am Bauche und in den Leistengegenden theils kleine blaue Flecken, theils größere, die dadurch entstehen, daß mehrere kleinere untereinander verlaufen.

Aus Maul, Nase und After tritt ein dickflüssiges, mehr leberbraun aussehendes Blut. Der After und die weiblichen Geschlechtstheile sind nicht selten hervorgetreten.

Die Baucheingeweide, besonders Magen und Darm, sind meist von Gasen aufgetrieben und zeigen von außen Spuren der Entzündung; die blutreicheren Organe, wie Leber und Milz, sind größtentheils von dickem, schmutzig aussehendem Blute strotzend überfüllt und ihre Consistenz ist eine sehr mürbe, so daß sie unter den Fingern zerreißen.

Im Gekröse finden sich nicht selten gelbe, sülzige Massen, welche den Infectionsstoff am concentrirtesten bergen. Von den Brusteingeweiden ist besonders das Herz ebenfalls überfüllt mit Blut von der bereits oben angegebenen Beschaffenheit, während die Lungen in der Regel nicht so überfüllt erscheinen.

In der Rachenhöhle und der Luftröhre finden sich ebenfalls Erscheinungen einer entzündlichen Affection.

An diese Milzbrandform schließt sich bei Schweinen die Milzbrandbräune. Die Vorboten auch dieser Form sind leicht zu übersehen und man wird erst durch mangelhaftes Schlucken und das röchelnde Athmen auf das Leiden aufmerksam. Der Kopf wird steif nach vorn getragen und in der Ganachenpartie findet sich eine heiße, sehr schmerzhafte Geschwulst ein. Die Futteraufnahme erfolgt gar nicht mehr, der Athem wird pfeifend, wobei das Maul offen gehalten wird und die Augen starr aus ihren Höhlen treten. Der Rüssel ist heiß und trocken. — Durch die erhöhte Athemnoth bedingt, stellt sich ein äußerst unruhiges Benehmen bei kranken Thieren ein, und nach Verlauf von kaum 24 Stunden erlöst der Tod dieselben von ihrem namenlosen Leiden durch Ersticken.

Bei der Section findet man das Blut wie schon früher angegeben, die Baucheingeweide weniger entzündlich wie bei der ersten Form afficirt, hingegen zeigen sich die Lungen in der Brusthöhle im höchsten Grade mit theerartigem Blute überfüllt, wodurch selbige ein schwarzes Aussehen bekommen und oft fälschlich mit „brandig“ bezeichnet werden. Das Herz strotzt ebenfalls von Blut und auf seiner äußeren Fläche zeigen sich kleine schwarze Blutflecken (Unterlaufungen). — Das Innere der Luftröhre ist entzündet und mit blutigem Schaum angefüllt, ebenso der Kehlkopf und Schlundkopf. — Um die verschiedenen Speicheldrüsen lagert eine gelbliche, sülzige Masse.

Die dritte Milzbrandform beim Schweine ist die Carbunculose, deren Verlauf indessen nie ein so rapider ist, wie in den vorhin angegebenen beiden Formen.

Die Krankheits-Erscheinungen gleichen in vielen Stücken den ad 1 angegebenen, nur zeigen sich an einigen Körpertheilen Beulen von verschiedener Größe, theils scharf begrenzt, theils mehr verlaufend, welche man Carbunkeln nennt. Der Carbunkel erscheint sehr heiß, brennend, glänzend roth und verursacht bei Berührung desselben dem Thiere die heftigsten Schmerzen. Auf seiner Spitze erscheint nicht selten ein kleiner Schorf, der sogenannte Infectionspunkt.

Die Freßlust verliert sich bei den Thieren, sie wühlen sich gern in Streu und Erde, ihre Stimme erscheint heißer, öfteres Husten wird hörbar, und nach 5—7 Tagen verenden dieselben.

Bei den ad 1 und 2 beschriebenen Formen ist, da ihr Verlauf ein so schneller ist, von einem Heilverfahren nicht die Rede. Um so mehr muß man, wenn diese Leiden in der Gegend als Seuche auftreten, mit seinen Schweinen eine Vorbauungskur unternehmen.

Zuerst füttere man nur gesunde und gekochte Stoffe, bade, wenn es im Sommer ist, fleißig die Thiere in kaltem Wasser, und innerlich gebe man täglich jedem einen Eßlöffel Holzessig (Holzsäure), mit Mehl zur Latwerge gemacht, ein.

Die specielle Behandlung der Carbunkeln überlasse man jedoch stets einem Sachverständigen.

Daß die an der Seuche gefallenen Schweine tief und sicher verscharrt werden müssen, um die Verschleppung und Infection zu verhindern, versteht sich wohl von selbst.

Erntebericht vom Jahre 1871.

(Fortsetzung.)

Posen. Wintergetreide lohnt in Quantität gut. Dagegen läßt die Qualität sehr viel zu wünschen übrig; der Weizen litt an Brand und Rost, während sich die Körner des Roggens wegen starker Lagerung nicht vollständig auszubilden vermochten; auch sind dieselben hier und da ausgewachsen. In jeder Hinsicht vorzüglich gestaltete sich dagegen die Ernte in Futter, Sommergetreide und Hülsenfrüchten, doch ist die Qualität des Heues eine sehr geringe. Nicht günstige Aussichten gewährt die Kartoffelernte, zumal auf schwerem und feuchten Boden fast überall die Kartoffelkrankheit aufgetreten ist. Hopfen wird höchstens eine Drittelernte geben.

Schleswig-Holstein. Man kann im Durchschnitt die Getreideernte als eine mittelgute bezeichnen; in einzelnen Fruchtarten war sie sogar eine gute. Der Weizen hatte vom Frost sehr wenig gelitten und lohnte deshalb in Quantität gut; dagegen befriedigt die Qualität weniger. Auch der Roggen hat quantitativ einen guten Ertrag geliefert, aber infolge des Lagerns in der Qualität gelitten. Ausgezeichnet war die Gerstenernte, während Hafer vielfach nur einen mittelmäßigen Ertrag geliefert hat. Buchweizen schüttet sehr reichlich. Hülsenfrüchte, namentlich Erbsen, haben seit mehreren Jahren keinen so reichen Ertrag gegeben. Raps stellte zufrieden, ebenso Ackerheu, während das Wiesenheu viel zu wünschen übrig ließ. Die Kartoffelkrankheit ist mit aller Mächtigkeit aufgetreten. Obst wird nicht gewonnen.

Hannover. Der Weizen hat einen guten Ertrag geliefert, der Roggen eine gute Mittelernte in Quantität gegeben; die Lagerung ist der Qualität des Kornes weniger ungünstig gewesen. Gerste und Hafer lohnten überaus gut, ebenso alle Arten der Hülsenfrüchte. Selbst die Ernte des Buchweizens war noch sehr ergiebig. Die Heuernte war auf den Marschwiesen im Allgemeinen sehr zufriedenstellend, auf den leichten Geest- und Moorwiesen dagegen gering. Lein läßt viel zu wünschen übrig. Kartoffeln werden in Quantität, nicht aber in Qualität befriedigend. Rüben versprechen eine reiche Ausbeute. Dagegen ist die Ernte des Obstes in fast allen Arten ganz fehlgeschlagen.

Schlesien. Die Futterernte war eine so gesegnete, wie seit vielen Jahren nicht; es gilt dies sowohl von dem Feld- als von dem Wiesenfutter, doch hat alles Heu, da man mit seiner Bereitung in eine regnerische Periode gerieth, in Qualität große Einbuße erlitten und in den Flußniederungen ist es fast überall verdorben. Oelfrüchte haben ebenfalls von der nassen Witterung gelitten; ihr quantitativer Ertrag war kaum mittelmäßig. In Getreide hat man im Allgemeinen eine gute Durchschnittsernte gemacht; in Weizen war sie noch besser als in Roggen, doch litt jener etwas von Rost. Dem Roggen hat das Lagern geschadet; man kann annehmen, daß derselbe nicht mehr als 80 % einer Durchschnittsernte gegeben hat. Von Gerste hat nur die frühe Saat auf durchlassendem Boden einen zufriedenstellenden Ertrag gegeben. Die Haferernte hat sich nur mittelmäßig gestaltet. Lein ist kurz geblieben und ist nicht viel versprechend. Die Kartoffelkrankheit ist ziemlich weit verbreitet. Baumobst und Wein giebt es fast gar nicht. Einzelne Districte haben allerdings besser als vorstehend angegeben geerntet; im Durchschnitt der ganzen Provinz sind aber obige Angaben zutreffend, trotz vieler sanguinischer Ernteberichte, welche keine Geltung beanspruchen können.

Sachsen. Winterölfrüchte gaben in Quantität eine leidliche Ernte, befriedigten aber in Qualität weniger. Im Getreide kann man den Ertrag als mittelgut bezeichnen, doch ist die Ernte in Sommerfrüchten besser ausgefallen, als in Winterfrüchten; namentlich genügt die Qualität der letzteren nicht. Futter gab es in reichen Massen. Eine Ausnahme hiervon machten nur die Flußniederungen, namentlich der Saale und Unstrut, wo infolge der wiederholten starken Ueberschwemmungen nicht nur die ganze Heuernte, sondern auf circa 20,000 Morgen die Fruchternte zu Grunde ging. Man schätzt den daraus erwachsenen Schaden auf circa $1\frac{1}{2}$ Mill. Thlr. Zum Ueberfluß ist auch noch die Kartoffelkrankheit aufgetreten. Zuckerrüben lassen viel zu wünschen übrig; Obst giebt es fast gar nicht und in Gemüse hat man nahezu eine Mißernte gemacht.

Hessen-Nassau. Im Regierungsbezirk Kassel hatte die Witterung auf den Stand der Früchte besonders ungünstig eingewirkt. Schon der Winter hatte in vielen hochgelegenen Gegenden Roggen, noch mehr Weizen, Raps, Klee, Wiesen so stark beschädigt, daß dies auf die Ernte von dem ungünstigsten Einfluß sein mußte. Am besten ist noch Gerste gediehen. Von den Hülsenfrüchten befriedigten nur Frühsaaten, während die spät gesäeten mittelmäßig und schlecht standen. Der Futtermangel war auch sehr empfindlich, die Getreide- und Rapsernte gering, eine Obsternte ist gar nicht zu erwarten. Man schätzt die Erträge folgendermaßen: Kreis Kassel: Wintergetreide 0,8, Sommergetreide 1,2, Hülsenfrüchte 0,7, Futter 0,18; im Kreise Fritzlar: Roggen 0,7, Weizen 0,8, Oelsaat 0,3, Futterkräuter 0,4; im Kreise Hofgeismar: Raps 1,3; im Kreise Homberg: Roggen 0,9, Weizen 0,9, Gerste und Hafer 1,4, Futter 0,7; im Kreise Rinteln: Oelgewächse 0,5, Weizen 1,2, Roggen 1,0, Gerste 1,0, Hafer 1,1, Hülsenfrüchte 1,0, Kartoffeln 0,8, Rüben 0,5, Lein 1,0, Klee 1,0, Wiesen 0,9, Obst 0,2; im Kreise Schlüchtern: Weizen 0,8, Roggen 1, Oeelsaat 0,4, Futter 0,4. Inzwischen ist die Kartoffelkrankheit ausgebrochen. Die Schätzungen des Getreideertrages sind aber, was namentlich die Winterhalmfrüchte betrifft, viel zu hoch.

Nicht viel günstiger gestaltete sich die Ernte im Regierungsbezirk Wiesbaden. Namentlich hatte der Weizen von dem Winter so gelitten, daß er größtentheils umgepflügt werden mußte. Auch Klee und Wiesen hatten sehr gelitten. Demgemäß war die Weizenernte schlecht, die Roggenernte mittelmäßig, die Futterernte gering. Von dem Roggen schätzt man das Fuder auf 3—$3\frac{1}{2}$ Malter Körner. Dagegen hat Sommergetreide einen guten Ertrag gegeben. Dasselbe gilt von den Hülsenfrüchten. Kartoffeln stellen eine reiche Ernte in Aussicht, falls nicht die Krankheit einen Strich durch die Rechnung macht. Obst giebt es sehr wenig, und die auch nur unbedeutende Menge Trauben wird einen sehr geringen Wein liefern.

Hohenzollern. Winterraps befriedigte quantitativ. Wintergetreide lieferte einen zufriedenstellenden Ertrag, auch Sommergetreide ließ nichts zu wünschen übrig. Futter gab es wenig. Hopfen und Obst gewähren einen sehr geringen Ertrag.

Westphalen. Raps ist da, wo er nicht durch den Frost gelitten hatte, gut gerathen. Weizen dagegen und Wintergerste, welche von dem Winter sehr geschädigt wurden und sich in den naßkalten Monaten Mai und Juni nicht erholen konnten, haben eine schlechte Ernte geliefert. Große Breiten beider Fruchtarten wurden übrigens im Frühjahr umgepflügt. Besser lohnte der Roggen; derselbe war in einigen fruchtbareren Gegenden sehr hoch herangewachsen, und man kann ihn, was die Quantität anlangt, als gutmittel annehmen, während freilich die Qualität viel zu wünschen übrig läßt. Sommergerste, Hafer und Hülsenfrüchte befriedigen. Klee gab es genug; um so weniger genügte die Heuernte, sowohl in Quantität als in Qualität. Lein und Hanf stehen gut. Die Kartoffelernte verspricht einen reichen, die Obsternte dagegen einen überaus geringen Ertrag.

Rheinprovinz. In den Regierungsbezirken Köln, Düsseldorf und Trier mußte ein Theil der Winterbestellung wegen der ungünstigen Witterung und des frühen Eintritts des Winters unterbleiben. Am Niederrhein erfroren Winterölfrüchte und Wintergerste

---

Die Latrinenfrage mit besonderer Berücksichtigung des volkswirthschaftlichen Standpunktes.

Vorrede.

Und einen Spaten sollst Du haben
Bei deinem Waffengeräthe,
Und wenn du dich draußen setzest,
Sollst du dann graben
Und so bedecken deinen Abgang.
Deut. Cap. 23 Vers 14.

Mit diesen Worten hat vor nahezu viertehalbtausend Jahren der Gesetzgeber des Volkes Israel die einfache Form der Desinfection anempfohlen, und schon in dieser elementaren Polizeivorschrift vermögen wir den doppelten Zweck jedes vernünftigen Desinfectionssystems zu erblicken:

1. Die übelriechenden Auswurfsstoffe der Atmosphäre zu entziehen;
2. dieselben der Erde zu überantworten, um die in ihnen enthaltenen Dungstoffe dem Kreislaufe des Lebens möglichst rasch zuzuführen.

Man muß darüber erstaunen, daß die hypercivilisirten Bewohner unserer modernen Städte diesen beiden Aufgaben so consequent aus dem Wege gehen.

Man baut dem Unrathe unterirdische Paläste mit großen Kosten, auf daß er darin bequem lustwandele und unsere durch das enge Beisammenleben so vieler Menschen ohnehin schon verdorbene Atmosphäre noch mehr verpeste, und führt denselben auf diesem kostspieligen Wege endlich den Gewässern zu, die unsere Nahrungsstoffe verdünnen, unsere Leiber reinigen und dadurch gesund erhalten, unserer Industrie dienen sollen!

Und das geschieht unter dem Volke von Denkern und Kritikern, aus dessen Mitte Justus v. Liebig den Städtecolossen des Westens vor Jahren schon das donnernde Halt! gegen die Verschwendung zugerufen, welche in der Canalisirung der Städte und in der Vergeudung der Dungstoffe liegt.

Es giebt nichts Widersinnigeres, als die stets wachsende Bevölkerung der Städte indolent gegen das Schicksal des Ackerbaues zu finden. — Und doch ist es der Ackerbau, der zugleich mit der Ausfuhr der Dungstoffe aus den Städten deren Desinficirung besorgt, durch dieselbe Einöden und Steppen in blühende Gärten umwandelt, billigere Nahrungsmittel verschafft, durch Ermöglichung einer wohlfeilen und zweckmäßigen Ernährung das körperliche und geistige Gedeihen der unteren Volksschichten befördert, sterile naheliegende Gebiete der Auswanderung einer sonst überwuchernden Proletarierfamilie erschließt, den Nationalwohlstand hebt, der überbürdeten Steuerkraft des Landes eine gesunde Unterlage verschafft.

Man klage uns nicht an, daß wir, hinter den fortgeschrittenen Anschauungen der heutigen Volkswirthschaft zurückbleibend, dem Ackerbau mit der Physiokratenschule „Adam Smith“ einen übermäßigen Werth beilegen.

Wir sind weit davon entfernt, den hohen Werth der anderen Gruppen von Beschäftigungen nur einen Augenblick zu verkennen; aber zwei Dinge sind bei der Betrachtung des Gedeihens des Ackerbaues nicht aus dem Auge zu lassen:

1. Daß wir speciell in einem Lande leben, welches vermöge seiner natürlichen Verhältnisse vorwiegend durch Hebung des Ackerbaues im Stande ist, seine oft citirten, im Voraus verschuldeten und zum großen Theile unterirdisch versickernden unerschöpflichen Quellen zum Wohle des Staates nutzbar zu machen;
2. daß der mit Riesenschritten an uns heranrückenden socialen Frage durch Hebung des Ackerbaues besser als durch Schultze-Delitzsch'sche Suppenkochanstalten und andere kleinere Hausmittelchen ihre gefährliche Spitze abgebrochen werden könne.

Und darum empfehlen wir den denkenden Männern des Staates, der Gesellschaft die nachstehenden Zeilen und hoffen, daß deren weitschauender Blick unseren Vorschlägen bezüglich einer rationellen einheitlichen Regelung der Desinfectionsfrage nicht weniger Beachtung schenken werde, als der dankenswerden Förderung, die unserem speciellen Unternehmen von mancher Seite zu Theil wurde.

Wir haben in den einleitenden Worten, welche wir den vorliegenden Zeilen voranschickten, schon angedeutet, daß es zwei verschiedene Methoden gebe, die Fäcalstoffe aus den Städten zu entfernen:

1. das Canalisirungssystem,
2. das Abfuhrsystem.

Das Canalisirungssystem wird uns in den nachfolgenden Betrachtungen nur kurze Zeit in Anspruch nehmen, seine Schattenseiten sind so zahlreich, so überwiegend, so augenfällig, daß kaum mehr als eine Aufzählung nöthig ist, um es über Bord zu werfen.

Das Canalisirungssystem beansprucht:

a. eine kostspielige Regulirung der Niveauverhältnisse. Die Hauptarme und Zweige der Canäle müssen ein möglichst großes Gefälle haben, deren Minimum nach den Polizeivorschriften einer Reihe norddeutscher und englischer Städte zwischen $\frac{1}{72}$ und $\frac{1}{32}$ variirt;
b. eine genügende Wassermenge, welche die Canäle fortwährend durchströmen muß, um die Fäcalstoffe in der möglichst kürzesten Zeit aus dem Weichbilde der Stadt fortzuschaffen;
c. eine passende Stätte, wohin die Auswurfstoffe am Ende dieser Laufbahn einmünden können, ohne die Luft zu verpesten, das Wasser zu vergiften und ohne nutzlos vergeudet zu werden; eine Anforderung, die bisher meines Wissens in keiner Stadt ausreichend berücksichtigt wurde;
d. eine vollkommene Wasserdichtigkeit der Canalsohle und Wandungen, welche das Inficiren des Grundwassers verhindert. Leider ist auch diese Anforderung von unseren Bautechnikern noch nirgend in für die Dauer entsprechender Weise gelöst worden.

In finsteren Jahrhunderten hat man unsere Dome, die Sammelpunkte des ganzen Volkes, mit Katakomben umgeben, in denen die Leichen theuerer Verstorbenen beigesetzt wurden; eine mißverstandene Pietät hat unsere Altvorderen veranlaßt, die reiche Ernte des Knochenmannes mit der Hippe zu immer neuer Saat des verheerenden Todes zu verwenden. Aufgeklärte Zeitalter haben die grauen Nebel dieses frommen Wahnes einigermaßen zerstreut, aber nur

total, Weizen die Hälfte, Roggen zwei Drittel. Auch der Klee litt vielfach so, daß er umgepflügt werden mußte. In Folge dessen war der Ausfall in Winterölgewächsen, Wintergetreide und Klee ein sehr bedeutender. Einigermaßen ist aber der Ausfall in dem Wintergetreide durch den reichen Ertrag des Sommergetreides gedeckt worden. Die Heuernte war in Quantität sehr gut, litt aber durch das anhaltende Regenwetter. Kartoffeln versprechen eine zufriedenstellende Ernte. Dagegen wird es keine Obsternte geben. Der Wein verspricht auch in den besten Lagen nur einen halben Herbst, und die Qualität wird blos in dem Falle eine leidliche werden, wenn sich die Monate September und October durch anhaltende Wärme und Trockenheit auszeichnen.

Königreich Sachsen.

Winterölgewächse lieferten in Quantität einen kaum mittelmäßigen, in Qualität einen unbefriedigenden Ertrag. Die Heuernte war sehr reich, wurde aber in den Flußniederungen total vernichtet, anderwärts durch das anhaltende Regenwetter im Werthe sehr herabgesetzt. Sehr reich verspricht auch die Grummeternte zu werden. Feldfutter gab und giebt es in Ueberfluß. Roggen hat gut geschockt, doch ist die Schüttung und die Qualität des Kornes gering. Weizen befriedigt in Quantität, während das Korn vielfach gering ist. Gerste hat eine gute Mittel-, Hafer eine überaus reiche Ernte gegeben. Auch die Hülsenfrüchte lohnten sehr gut. Die Hackfrüchte haben von der anhaltend rauhen und nassen Witterung im Frühjahr und Vorsommer nicht unbedeutend gelitten und versprechen weder in Quantität noch in Quantität einen zufriedenstellenden Ertrag. An Baumobst fehlt es ganz.

Mecklenburg.

Winterölfrüchte haben einen guten Ertrag geliefert. Raps war noch besser als Rübsen. Roggen liefert im Schocken eine sehr reiche Ernte und schüttet auch gut. Weniger befriedigt der Weizen, welcher sich stark gelagert hatte, weshalb das Korn nicht normal ausgebildet ist. Sommergetreide hat einen reichen Ertrag in Stroh und Korn gegeben. Futter ist viel gewachsen, aber, was Klee- und Wiesenheu anlangt, nicht gut eingebracht worden. Kartoffeln sind namentlich auf schwerem Boden erkrankt. Was das Obst anlangt, so gab es Kirschen gar nicht. Aepfel und Birnen sind schlecht, Zwetschen dagegen gut gerathen.

Oldenburg.

Der Ertrag in Oelfrüchten befriedigte in Quantität, weniger in Qualität. Futter aller Art gab es reichlich, doch wurde seine Güte durch die Nässe sehr geschädigt. Roggen befriedigt mehr als Weizen, dessen Korn nicht unbedeutend gelitten hat. Sommergetreide hat reich gelohnt. Dagegen versprechen die Hackfrüchte nicht sehr viel. Die Kartoffeln insbesondere werden nur auf leichtem Boden einen guten Ertrag liefern; auf schwerem Boden sind sie stark erkrankt.

Braunschweig.

Roggen hat reichlich geschockt, schüttet aber nicht gut, läßt auch in der Qualität des Korns viel zu wünschen übrig. Weizen befriedigt in Qualität ebenfalls nicht. Dagegen ist Sommergetreide sehr reich geerntet worden, ebenso Futter, dessen Nährwerth aber durch die Nässe stark gelitten hat. Hackfrüchte, insbesondere auch Zuckerrüben, versprechen keinen reichen Ertrag. Auf schwerem Boden ist die Kartoffelkrankheit ausgebrochen. Obst giebt es fast gar nicht.

Anhalt.

Winterölfrüchte gaben einen mittleren Ertrag. Wintergetreide befriedigte, ja lohnte an manchen Orten sehr gut. Zwar war der Roggen stellenweise in den Aehren etwas schartig, im Allgemeinen ist aber der Körnerertrag gut zu nennen. Sehr reich war die Ernte in Sommergetreide und Hülsenfrüchten, noch mehr die Futterernte, welche auch zu einem großen Theil gut eingebracht wurde. Dagegen befriedigen Kartoffeln und Zuckerrüben nicht, erstere um so weniger, als die Krankheit ziemlich verbreitet ist. Die Zuckerrüben sind hier und da auf großen Strecken durch die Raupe fast vollständig vernichtet worden. Der Obstertrag ist fast Null.

Thüringische Fürstenthümer.

Mit der Ernte der Winterölfrüchte, welche quantitativ einen mittelmäßigen Ertrag lieferten, kam man in eine längere Regenperiode, welche den Werth der Samen nicht unbeträchtlich schmälerte. Klee gab es in solchen Massen, wie seit vielen Jahren nicht. Auch die Heuernte war eine sehr reiche, wurde aber durch Ueberschwemmungen und Nässe theils ganz zu Grunde gerichtet, theils sehr entwerthet. Roggen hat zwar gut geschockt, die Körner kamen aber wegen starker Lagerung nicht zur vollständigen Ausbildung; infolge dessen läßt die Schüttung viel zu wünschen übrig, und auch die Qualität des Korns befriedigt nicht. Weizen steht in Quantität hinter dem Roggen zurück, übertrifft denselben aber, wo Rost und Brand fehlten, in Qualität. In Sommergetreide und Hülsenfrüchten hat man sehr reich geerntet. Den Kartoffeln und Rüben hat die nasse Witterung nicht wenig geschadet; erstere sind vielfach erkrankt. Obst fehlt fast ganz, Gemüse sind schlecht gerathen.

Bayern.

Es ist vorauszuschicken, daß in Süddeutschland die Winter- und Frühjahrsfröste, welche in Nord- und Mittel-Deutschland, Frankreich, Holland, Belgien den Saaten bedeutend schadeten, nirgends vorgekommen sind; deshalb sind dort die Verluste durch Auswinterung auch weniger groß gewesen, als hier. Dasselbe gilt auch von den Obstbäumen, weshalb man in vielen Gegenden Süddeutschlands eine ziemlich gute Obsternte macht.

Was speziell Bayern anlangt, so war Raps mittelmäßig in Quantität, schön in Qualität; nur in Oberfranken, wo er von dem Frost gelitten, befriedigte die Quantität nicht. Futter aller Art gab es in reicher Menge, seine Qualität wurde aber durch die anhaltende Nässe verringert. Roggen befriedigt in Quantität, doch ist das Korn etwas leicht, während die ziemlich reiche Weizenernte hier und da durch den Rost geschädigt worden ist. Sommergetreide ist reich geerntet worden, doch klagt man stellenweise über nicht blankes Korn der Gerste und geringe Qualität des Gerstenstrohs. Hackfrüchte stellen einen mittelguten Ertrag in Aussicht. Obst giebt im Durchschnitt einen mittelmäßigen, Wein einen sehr geringen, in Qualität einen schlechten Ertrag. Hopfen, den die Witterung sehr beeinträchtigt hat, wird nur eine Drittelernte geben. (Fortsetzung folgt.)

Provinzial-Berichte.

Breslau, 12. September. [Der Dampfpflug in Bettlern.] Lange haben die Schlesier darauf gewartet, den Dampfpflug in der Nähe Breslau's arbeiten zu sehen, — und gewiß ist mit Dank anzuerkennen, daß wir denselben, auf Veranlassung und durch Beihilfe des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins, auf den Feldern von Bettlern zu sehen bekamen.

Ueber das System längst von anderwärts unterrichtet, und ebenso über die vortrefflichen Leistungen desselben, sowohl in England als bei den Pyramiden Egyptens, ebenso aber auch an der Elbe in der Provinz Sachsen vollständig informirt, konnten wir nur hoffen, auch auf schlesischer Flur die Bestätigung zu finden.

Daß dies am 5. September nicht ganz der Fall war, daran trägt nicht die Schuld das System, sondern dessen Handhabung.

Wir erklären hier ausdrücklich, daß wir weit entfernt davon sind, das Fowler'sche System zu tadeln und hoffen, darüber später Ausführlicheres bringen zu können.

Heute handelt es sich allein nur um das, was wir am 5. September zu sehen bekamen, und daß diese Leistungen ungenügend waren, werden wohl die meisten Zuschauer einräumen.

Wer und was daran die Schuld trägt, ist nicht unsere Sache; wir wollen auch gern die Gründe gelten lassen, welche, bevor noch die erwählte Commission ihr Urtheil öffentlich abgegeben hat, zur Vertheidigung in politischen Zeitungen vorgebracht sind. Für uns handelt es sich einzig und allein um das, was wir sahen und wozu das landwirthschaftliche Publikum öffentlich eingeladen war.

Wir haben ziemlich aufmerksam dem Gange des Pfluges zugeschaut, die Tiefe der Furchen genau und oft gemessen, ebenfalls die durchfurchte Fläche berechnet — und nach drei Stunden gefunden, daß man mit drei zweckmäßigen Pflügen, bespannt mit tüchtigen Ochsen, leicht dasselbe leisten könnte!

Dies haben wir auch gegen Freunde ausgesprochen und verleugnen es keinen Augenblick, da wir stets die Wahrheit lieben.

Alles Gehässige liegt uns vollständig fern, und wir freuen uns, daß der spätere Erfolg ein weit besserer gewesen sein soll, was wir freilich am 5. September noch nicht wissen konnten. Wir wiederholen nur, daß eine Tiefe von 9 Zoll keineswegs genügt, um die Leistungen des Dampfpflugs als etwas Besonderes anzuerkennen und ebenso, daß aus dem von 9 bis 12 Uhr umgepflügten Lande kein günstiger Schluß für die tägliche Leistung zu ziehen war.

Doch wollen wir jetzt kein Wort weiter verlieren, bis uns der Bericht der geehrten Commission authentisch vorliegen wird. Bollmann.

Die „Breslauer Zeitung“ bringt in Nr. 425 über denselben Gegenstand von einem späteren Tage Folgendes:

[Dampfpflügen.] Auf einer ca. 84 Qu.-Morgen großen ebenen Ackerfläche des eine Meile von Breslau belegenen Dominiums Bettlern hat Herr General-Agent H. Humbert mit seinem Fisken'schen Patent-Dampfpfluge in diesen Tagen ein Probepflügen veranstaltet, zu welchem Jedem sich dafür Interessirenden der Zutritt in bereitwilligster Weise gestattet war und noch ist. Die Art und Weise, wie der menschliche Geist das Problem der Bearbeitung des Ackers — ohne die Kraft eines Zugthieres zu gebrauchen — gelöst hat, ist wahrhaft bewundernswürdig, und nicht allein der praktische Landwirth findet hier beim Beschauen seine vollste Befriedigung, auch der Laie wird nicht ohne Erstaunen von dannen gehen, und für die Anstrengung des weiten Spazierganges mit der Bereicherung seines Wissens belohnt sein. Eine 10pferdige Marshall'sche Locomobile, die in der Mitte des Ackers aufgestellt ist, regiert von hier aus den Pflug in beliebiger Weise. Um dies nun bewerkstelligen zu können, ist eine Einrichtung getroffen, die wir in Nachstehendem anschaulich zu machen versuchen wollen. Das zu umpflügende Ackerfeld ist mit einem horizontalumlaufenden Manillahanfseile eingeschlossen, welches sich auf Rollen, die an eisernen Säulchen angebracht sind, mit rasender Schnelligkeit bewegt. Die Bewegung des erwähnten Seiles wird durch das Schwungrad der Locomobile hervorgebracht. Dieses Manillaseil setzt nun 2 an den äußeren Enden des Ackers sich gegenüberstehende eiserne Motoren in Bewegung, von denen der Pflug in parallelen Linien quer über das Feld hin- und hergezogen wird und in dieser Weise seine Arbeit verrichtet. Der Pflug selbst ist mit dem Namen eines Balancierpfluges zu bezeichnen, indem derselbe aus zwei ganz gleichen Hälften besteht, von denen die eine immer in der Luft schwebt. Es geschieht dies, damit diese ganze Maschinenvorrichtung nicht erst umgewendet zu werden braucht, denn zieht der eine Motor, so durchschneidet die auf seiner Seite belegene Pflugseite den Acker, und so umgekehrt. Der große eiserne Pflug bewegt sich auf mehreren Rädern, und sind an jeder der immer arbeitenden Maschinen vier scharfe stählerne Pflugschaaren angebracht, die mit wunderbarer Kraft und Gewalt das harte Erdreich aufwühlen. Gerade bei der gegenwärtigen Trockenheit und Dürre des Bodens zeigt sich die ganze Vollkommenheit dieses Apparates in ausgezeichneter Weise. Menschenkräfte würden nicht im Stande sein, selbst wenn 8 Pferde vor eine gewöhnliche Pflugschar angespannt würden, jetzt den Boden nur wenige Zoll tief zu durchfurchen, während der Fisken'sche Patent-Dampfpflug 12 Zoll tief eine schöne Furche aufwirft. Selbst Steine von 21″ Höhe und 17″ Durchmesser werden von dieser Riesenkraft aus dem harten Boden gerissen. Daß bei einer solchen Umwühlung des Bodens der umgearbeitete Acker im nächsten Jahr eine ergiebigere Ausbeute geben wird, dürfte wohl Jedem einleuchtend sein, ebenso ist die Schnelligkeit, mit welcher der Pflug arbeitet, wahrhaft bewundernswürdig. Der Pflug ohne Locomobile kostet 3,600 Thaler, und kann derselbe nach einer Vorrichtung, die ohngefähr 4 Stunden Zeit erfordert, auf jedem beliebigen Felde in Thätigkeit versetzt werden. Da dieser Dampfpflug nur noch wenige Tage auf dieser obenbezeichneten Stelle arbeitet, so ist Jedem anzurathen, die Gelegenheit wahrzunehmen, um diesen die landwirthschaftliche Industrie fördernden Fortschritt mit Freuden begrüßen zu können.

Von Stober und Weide, oder richtiger dieses Mal „von Weide und Stober“ wurde wieder einmal lange Zeit nicht berichtet, denn die Resultate des Jahrgangs waren, wenn auch mehr günstig als ungünstig sich anlassend, in vielfacher Hinsicht unentschieden und mußten weiter abgewartet werden; erheblich Neues kam auch nicht vor, oder etwa Besonderes, bis auf die schon genugsam besprochene Plusia gamma, und die heimischen Geschäfte gestatteten keine weiten Ausflüge in dem Bereich des Berichterstatters; endlich aber standen der Metropole des Weide- und Stobergebiets zu Ende des Erntemonats Tage bevor, die einmal weithin in die Landesgrenzen und über diese hinaus zu berichten gebieten mußten; nämlich der Congreß der deutschen Gesellschaft zur Hebung des Flachsbaus.

Aus dem deutschen Reich hatte zu diesem Congreß selbstverständlich Schlesien die meisten Besucher gesendet, dann waren vorzugsweise die Provinzen Brandenburg, Posen und Rheinpreußen vertreten, aus dem österreichischen Kaiserstaat Böhmen, Mähren und Galizien. Neben den Flachszüchtern fehlten auch die Industriellen, namentlich Spinner und Maschinenbauer nicht, ebenso die Leute des Handels und der Presse.

Was nun die Vorträge und Debatten anlangt, hat der Unbefangene unstreitig Manches lernen können, sowie der Vertreter rationeller Methode seine Principien positiv und negativ bestätigen gehört, denn ein reger Meinungsaustausch fand statt und umfassend genug waren die Vorträge, so daß sogar eine Reduction derselben eintreten mußte. Ganz natürlich trat Jeder für seine Anschauung mit Consequenz ein und eine Meinungsänderung gestand Keiner zu, indessen bildeten sich doch gemeinsame Grundzüge der Prinzipien oder äußerten sich solche vornherein. Der Vorstand der Gesellschaft basirt durchaus auf die belgischen Methoden und zwar auf das Courtrai-System, danach war es auch ganz sachgemäß, daß der erste Vortrag von einem eifrigen Vertreter der belgischen Verfahrungsweisen, von A. Rüfin, gehalten wurde.

Das Thema war die Ergiebigkeit der Flachszucht und die Wichtigkeit derselben für die heutige Landwirthschaft, und Redner theilte seinen Vortrag in mehrere Abschnitte, von denen der erste die allgemeinen Verhältnisse des Flachsbaus, die anderen die früheren und die gegenwärtigen, resp. die heutigen Bedingungen und Vortheile dieses Zweiges ausführlich verhandelten.

Der folgende Vortrag, vom Vorstandsmitgliede Director Sontag in Berlin, erörterte die Frage: Welche Maßregeln müssen ergriffen werden, um die rationellen Methoden des Anbaues, der Ernte, der Röste und Bearbeitung für die deutsche und österreichische Landwirthschaft in allgemeine Aufnahme zu bringen? Es wurde hierbei ein Abschnitt aus des Vortragenden noch ungedrucktem Flachskatechismus in katechetischer Form vorgetragen und knüpfte sich daran, auf Wunsch Mehrerer und des Vorsitzenden, Herrn Major v. Spiegel auf Dammer, eine lebhafte und interessante Debatte.

Insbesondere kam auch noch in Bezug auf den ersten Vortrag die Frage zur Sprache, inwiefern der Flachsbau Arbeitskräfte für den Landwirthschaftsbetrieb heranziehe; aber dabei mußte sich auch geltend machen, was man überhaupt immer in Erwägung zu ziehen hat, nämlich daß ein und dasselbe nicht überall ein und dasselbe ist. Rüfin hatte gesagt: „der Flachsbau, oder vielmehr die Flachsbearbeitung giebt im Winter Beschäftigung und Unterhalt für diejenigen Arbeiter, welche man im Sommer braucht;“ allerdings richtiger und treffender aber würde sich der Satz so stellen: „man braucht die Arbeiter im Sommer, welche man im Winter mit Flachs beschäftigt.“

Auf 1000 Morgen Feldbau wird man jährlich an Handarbeitstagen über Sommer, einschließlich der Arbeiten am Flachse, und zwar bei 66 pCt. Halm- und Hülsenfrucht, 10 pCt. Hackfrucht, 10 pCt. Grünfutter, 4 pCt. Handelsfrucht, resp. Flachsbau, die Arbeiten beim Heuschlag nicht mit gerechnet, an 2800 nöthig haben, bei 40 Morgen Flachs aber doch über Winter auch für diesen Zweig allein, ohne Drusch ꝛc., gegen 1200. — 12 pCt. Flachsbau würden die Arbeitsleute schon im Winter unzulänglich machen und wenn sie beschafft würden, sie zum Theil im Sommer überflüssig werden lassen; es giebt aber Güter genug, welche mit Vortheil, wenn nicht 12, doch 8 pCt. des Areals mit Flachs bebauen könnten oder wirklich bebauen.

Der dritte Vortrag, betreffend die Dünger- oder vielmehr die Düngungsfrage, gehalten von J. Cäsar auf Gr.-Bresen bei Guben, ließ nicht minder die Geister aufeinander platzen und besonders gingen die Ansichten in Betreff der künstlichen Dungmittel und ihrer Verwendung weit auseinander und blieben auch auseinander stehen, jedoch haben Pro und Contra,

---

einigermaßen, denn noch ist man nicht so weit, die Leichname zu verbrennen.

Für das Beibehalten dieser Reste von Irrthümern sprechen anerzogene Empfindungen, die sich durch Jahrtausende von Geschlecht zu Geschlecht aus Egypten über Palästina zu uns herüber verpflanzt.

Aber welche heiligen Traditionen veranlassen uns, für die ekelerregende Fäcalmasse Tunnels anzulegen und Katakomben zu erbauen?

Wozu in wasserarmen Gegenden Aquäducte zur schwerfälligen Fortschaffung dieser Stoffe?

Wozu die Verunreinigung des Wassers, der Luft durch diese Stoffe?

Wir glauben, man wird uns eine stichhaltige Antwort auf diese Fragen wohl schuldig bleiben, und wir selbst fühlen am wenigsten den Beruf, für dieses System eine Lanze zu brechen.

Die zahlreichsten Anhänger des Canalisirungssystems (vorzüglich in England) haben die weitreichendsten Versuche mit diesem Systeme veranstaltet und wurden in England bereits kolossale Summen Geldes aufgewendet, um eine befriedigende Lösung dieser Frage zu erzielen. Leider beschränken sich alle erzielten Resultate darauf, uns manchen wichtigen Anhaltepunkt geschaffen zu haben, der zu weiteren Studien eine nicht zu unterschätzende Grundlage bildet.

Einen wirklich aufmunternden Erfolg haben wir jedoch daraus nicht zu verzeichnen, die werthvollsten Mittheilungen hierüber finden wir in den Werken von J. B. Lawes und Dr. J. H. Gilbert, sowie der Herren W. Gilbert und M. D. Child, auf welche wir besonders aufmerksam machen; außerdem in einer ganzen Reihe englischer Fachblätter und in den Parlamentsberichten der „Times“.

Einen unter den gegebenen Umständen als einigermaßen günstig zu bezeichnenden Erfolg hat das von Ingenier Süvern in Halle angewendete System, welches die Desinficirung oder Klärung des Canalwassers, richtiger gesagt die Fällung einzelner, (leider) nicht aller düngenden und miasmatischen Stoffe aus den Canalwassern bezweckt.

Das Princip dieser Idee, obwohl nicht neu, dürfte in weiterer Folge in einzelnen Fällen zu günstigen Resultaten den Grundstein legen. Zum Vorwurfe wird diesem Systeme gemacht, daß es $^{2}/_{3}$ des erzeugten Stickstoffes und beinahe das ganze Kali in dem desinficirt sein sollenden Wasser vergeudet, ferner die Kostspieligkeit der Anlage, die wohl in den meisten Fällen sich bis zur Unmöglichkeit steigert, endlich der geringe Werth des erzeugten Düngers, der die Fracht von mehreren Meilen nicht verträgt.

Zu dem Abfuhrsystem übergehend, beleuchten wir vor Allem die Anforderungen, die man an dasselbe stellen muß, Anforderungen, denen das Canalisirungssystem nur theilweise entsprochen hat.

Diese Anforderungen werden vorzüglich von zwei Parteien ausgehen, und zwar von den Stadtbewohnern als Lieferanten und den Ackerbauern als Consumenten.

Diese Anforderungen dürften sich in Folgendem zusammenfassen lassen:

Bei den Städtebewohnern:

a. die Sammelgefäße der Fäcalien in den Häusern müssen so dicht sein, daß sowohl das Versickern in die Erde als auch das Verdunsten in die Atmosphäre vermieden werde;

b. die Entleerung dieser Gefäße muß möglichst häufig geschehen, um eine Zersetzung der Fäcalien innerhalb der Häuser, andererseits die dadurch entstehenden Verluste an Düngerwerth zu vermeiden;

c. die Entfernung der Fäcalien aus dem Weichbilde der Stadt soll in einer Weise geschehen, daß dies das ästhetische Behagen der Bewohner nicht beeinträchtigt, das heißt, weder Auge noch Nase belästigt; dabei soll dies in jedem Hause so rasch möglich sein, damit die dabei nothwendigen Arbeiter nur möglichst kurze Zeit zu verweilen brauchen; damit hängen selbstverständlich sehr einfache compendiöse Vorrichtungen zusammen, welche alles Zeitraubende, Voluminöse, Umständliche vermeiden;

d. endlich sollen auch die großen Auslagen vermieden und die Wegschaffung der Düngstoffe möglichst billig besorgt werden, weil ein großer Theil der Städtebewohner für keinen anderen Vortheil empfänglich ist, als solchen, der sich in baarer Münze ausdrücken läßt, und Verbesserung sanitärer Zustände, besseres Wasser, reinere Luft, für ihn Luxusgegenstände sind, die keinen Werth haben. Ohne allen behördlichen Zwang ist daher an ein ausreichendes allgemeines Vorschreiten rationeller Einrichtungen gar nicht zu denken.

Die Landwirthe begehren dagegen:

a. möglichst vollständige Gewinnung des durch die menschliche Excretion erzeugten Düngers resp. düngenden Stoffes;

b. und diesen zu einem annehmbaren Preise, der den allgemeinen Handelswerth von Dungstoffen nicht überschreitet;

c. sowie in einer Form, welche ein leichtes und gleichmäßiges Vertheilen des Düngers ermöglicht;

d. und zwar in concentrirtem Zustande, um einem weiteren Kreise von Consumenten trotz höherer Fracht zugänglich zu sein.

Diese letzte Bedingung tritt dann in den Hintergrund, wenn die Verwerthung der Excremente eine so allgemeine geworden sein wird, daß jede große und kleine Stadt, selbst jedes Dorf der Düngerlieferant für seine nächste Umgebung geworden sein wird.

Ein großer Kreis von mehr und minder hervorragenden Capacitäten, Staatsmänner, Chemiker, Landwirthe, Techniker, Geschäftsleute und sonst noch eine ganze Reihe von Männern der Wissenschaft und des praktischen Schaffens, und unter ihnen die hervorragendsten Größen unseres Jahrhunderts haben sich mit wahrem Feuereifer an der Lösung dieser Frage betheiligt, und doch müssen wir uns leider gestehen, sind wir noch nicht über das ABC dieser Frage hinausgekommen.

Es ist ein schwerer Kampf, den all' diese wackeren Recken des Fortschrittes unternommen, es ist der Kampf mit dem Vorurtheil der alten Gewohnheit und nur Schritt für Schritt können wir auf dem Wege vorschreiten, auf den die Wissenschaft uns hingewiesen.

(Fortsetzung folgt.)

hat die gesammte Ventilation der Sache jeder Einseitigkeit den Boden dergestalt unter den Füßen weggezogen, daß eine solche ganz unverbesserlich sein muß, wenn sie nicht zur Bildung eines sachgetreuen Urtheils gelangt oder übergeht.

Der vierte Gegenstand der Verhandlungen war die Maschinenfrage, Referent Herr Willmann, Besitzer der Flachsbereitungs-Anstalt zu Patschkei bei Bernstadt, der in kaum dagewesener, aber höchst anerkennenswerther Weise, nämlich als Repräsentant der Flachsbereitung mit Maschinen, offen und treu bekannte, daß Maschinen niemals der rationellen Handarbeit gleichkommen können, weder in der Qualität des Erzeugnisses, noch in der Rentabilität, und sehr erklärlich erregte dies vielfach Ueberraschung und zum Theil selbst auch Indignation, die aber an der Wahrheit und dem Werthe der Aeußerung nichts ändern konnte; vielmehr mußte ferner des Herrn Redners Ausspruch sein volles Recht erfahren, als auch der Vorsitzende, Herr Major v. Spiegel, in der Ehrenhaftigkeit seiner Erfahrung und seines Wortes, die gleiche Meinung aussprach. Bis dahin gelangte die Debatte leider für dieses Mal nicht, daß das Bedürfniß guter Maschinen und die Art ihrer Verwendung, nämlich in Verbindung mit der Handarbeit, zur vollständigen Erörterung gekommen wäre.

Die für den ersten Tag bestimmten Excursionen mußten wegen der vorgerückten Zeit auf den andern Morgen verschoben werden, auch die Abhandlung der Röste mußte unterbleiben, konnte es auch allenfalls, da das Thema nebenbei öfters, wenn auch nicht gerade erschöpfend, besprochen worden; dann aber wurden, bevor man zum festlichen Mahle schritt, verschiedene praktische Productionen in Augenschein genommen. Gleich früh waren ein paar pompöse Proben von Flachs mit Knoten vom Versuchsfelde in Gr.-Bresen, Kreis Guben, und eine ganze Gallerie vorzüglicher Röste-, Schwing-, Brech- und Hechelflächse aus Simmenau ausgelegt worden, und allmälig hatten sich mit den ankommenden Gästen aus nahe und fern auch noch weitere Proben verschiedener Güte eingefunden.

Die Simmenauer gehechelten Flachsproben und das dazu gehörende Werg gaben in angehängten sinnigen Sprüchen Aufklärung darüber, wie der Flachsbau überhaupt aufzufassen und wie durch die Hechelprobe über die Güte und den Werth des Erzeugnisses sich zu unterrichten die Möglichkeit geboten ist. Es mögen diese Strophen, deren Verfasser unschwer zu erkennen war und welche mit Beifall gelesen, auch von vielen abgeschrieben wurden, hier auch ihre Stelle finden.

1. Die Seide glänzet und gefällt, doch trägt sie just nicht alle Welt,
Der Flachs mit Glanz giebt Stoff, der hält für Jedermann, und recht bestellt
Verwerthet er die Kraft vom Feld, bringt seinem Züchter gutes Geld.
Wird golden gern ein Vließ genannt, ist Flachs doch klingendes Courant;
Doch muß man ihn mit Kopf und Hand erzeugen, nicht mit Unverstand.

2. Honig viel aus schwerem Wachs, wenig Werg aus gutem Flachs,
Wenn man bei der Hechelprobe sechs Loth Werg vom Schwingpfund hat.
Aber Flachs, zu dessen Lobe vierundzwanzig hell und glatt,
Dann giebt ein reeller Zahler, ohne Weigern blank und prompt
Für den Centner dreißig Thaler, wie der Flachs vom Schwingstock kommt;
Na, und hat man solcher Waare nur zehn Centner pro Hectare,
Zwei ein halb von einem Morgen, kann man Flachs bau'n ohne Sorgen.

Neben den solcher Weise ausgestellten oder vielmehr ausgelegten materiellen und geistigen Erzeugnissen figurirte auch ein Modell des belgischen Röstekastens zum aufrechten Einstellen des Flachses, und ein Abriß von einer Rösteanlage für das Courtrai-System von A. Rüfin. Ein Veteran der ehemaligen, von Rüfin geleiteten schlesischen Flachsbauschule, seiner Zeit in Ostpreußen und Litthauen verwendet, demonstrirte freilich fast aus dem Stegreif, die belgische Schwingstockarbeit, während Herr Maschinenbauer Warneck aus Oels seine bekannten und beliebten Knickmaschinen nebenan in Thätigkeit treten ließ, dann zeigte der in Namslau sich ansäßig gemacht habende belgische Flachsarbeiter van Hutten mit Frau und Töchtern die belgische Entsamungs- und Ausarbeitungsweise des Flachses in aller Correctheit. Es wurden vom gerösteten Flachs 28 pCt. vorzüglich geschwungenen Flachses gewonnen.

Ein Hauptact der Versammlung war unstreitig die bereits zur selbigen Stunde an verschiedene Blätter zur Veröffentlichung telegraphisch mitgetheilte Begründung einer Handelsgesellschaft auf Actien für Flachsbau und Leinenindustrie mit einem Capitale von 400,000 Thlr. oder 600,000 Silbergulden und ihrem Sitze in Berlin und Prag. Die Zeichnungen, deren bereits eine ansehnliche Zahl erfolgt sind, finden vom 1. bis 16ten September statt. Die durchaus solide Tendenz des Unternehmens scheint die selbigem gebührende Anerkennung zu sichern und lassen sich die besten Erfolge erwarten.

Bei heiterem Mahle wurde die Versammlung noch besonders von dem Präses des landwirthschaftlichen Vereins zu Namslau, Herrn Major von Busse auf Polnisch-Marchwitz, willkommen geheißen, wogegen von Seite des landw. Central-Vereins, wie von den höheren landw. und anderen Behörden jede Kundgebung eines Interesses an der gemeinnützigen Sache fehlte.

Die Gesellschaft, sonst auf jede Begünstigung verzichtend und ihre Selbstständigkeit wahrend, erreichte auch einige nachgesuchte Erleichterungen in Fahrt- und Frachtpreisen auf den Eisenbahnen für Besuch und Beschickung des Congresses bei den vaterländischen Behörden nicht, wogegen die österreichische Regierung sehr wesentliche Concessionen gewährte. Auch die städtische Behörde von Namslau fand keinerlei Interesse an der Versammlung; dennoch wurde für künftiges Jahr die abermalige Abhaltung des Congresses an diesem Orte vorläufig beschlossen.

Am folgenden Morgen unternahmen die noch zurückverbliebenen und nachträglich eingetroffenen Congreßmitglieder die projectirte Fahrt nach Dammer und Städtel zur Besichtigung der dortigen Einrichtungen für Flachsbereitung und Flachsanbau, und nach nochmaliger interessanter Sitzung zu Namslau wurde die Versammlung mit Einbruch des Abends geschlossen.

Der zweite Tag, durch die Excursion in die freundliche, in der Bodencultur wacker fortschreitende Gegend, wie durch die überaus zuvorkommende Aufnahme seitens der Herren Major v. Spiegel und Hauptmann Cretius, einen erhebenden Eindruck auf alle Theilnehmer ausübend, war besonders geeignet, die günstigste Stimmung der Scheidenden nach allen Richtungen hin mitnehmen zu lassen.

Eine Anzahl der verhandelten Fragen verdienten wohl auch in der Presse ihre Beleuchtung zu erfahren, und die Schlesische landw. Zeitung wird und möge darauf Bedacht nehmen. n.

Auswärtige Berichte.

Aus Amerika. [Der Albany-Cultivator über die Käsefabrikation der zu exportirenden Dauerkäse. — Der Wollhandel dieses Jahres in den Canadas. — Schwedische Arbeiter in der Union.]

Bereits seit langer Zeit, sagt der „Albany-Cultivator", war es eine ernste Frage für alle Käsefactoreien, einen untadelhaften und guten Käse, der sich namentlich ohne Schaden conservirte, zu fabriciren. Schon im Jahre 1864 beschäftigte sich die Convention of the Dairymans mit dieser Angelegenheit, und es wurden sehr ernste Debatten dieserhalb aufgenommen.

Seit der Zeit, daß sich das Käsefactorei-System erweiterte und die meisten Milchereien sich in dieser Weise associirten, wurde vom Jahre 1861—1865 regelmäßig von den Käsehändlern den Verschiffern dieses Artikels und den englischen Consumenten, welche die hauptsächlichsten Abnehmer sind, geklagt, daß die amerikanischen Imitationen drei namhafte Fehler besäßen. — Nicht unerhebliche Preisdifferenzen gegen englische Waare war die Folge. — Jener Tadel bezog sich stets auf drei Mängel,

zu große Porosität der Käse,
schlechten Geschmack derselben und
das schnelle Verderben der Waare.

Lange Zeit waren die Factoreien nicht im Stande, diese Mängel zu beseitigen, obgleich empfindliche Preisunterschiede die Reinerträge derselben verminderten. — Diese drei Fehler schienen eine Zeit lang unüberwindlich, wie der Zeitraum von 4 Jahren darlegt, ehe es zu einer Aenderung kam.

Endlich verfiel man darauf, die Einwirkung des Säurens des rohen Käsequarks (Käsekuchens) schärfer in das Auge zu fassen und diesen Vorgang in Rücksicht obiger Mängel besser zu erforschen.

Die Furcht, Sauerkäse herzustellen, hatte die Käsefabrikanten bisher veranlaßt, nur Süßmilchkäse zu fabriciren und wurde an eine andere Methode, als die letzte, gar nicht gedacht. Dennoch waren die amerikanischen Factoreikäse stets sehr löcherich und, wenn nicht nach 30 Tagen des Reifens zum Verbrauch verwendet, schnell scharf und penetrant, begleitet von einem säuerlichen Beigeschmack, kurz kein feiner Verkaufsartikel, wie man es beabsichtigte.

Einsichtige Käser erwähnten bereits damals, daß Sauerkäse sich fest und haltbar, ohne große Porosität herstellen ließen. Dies leitete zu Experimenten und führte zu folgender Praxis in der Fabrikation.

> Es läßt sich durch Aufmerksamkeit und genaue Beobachtung dem Käsekuchen nach dem Gerinnen ein mäßiger Grad der Säuerung mit Vortheil verleihen, wenn diese unter genauer Controle gehalten wird, die freilich nur die Uebung erwerben läßt, und kann dann ein wohlschmeckender und nicht säuernder Käse von fester und gleicher Beschaffenheit, welcher den Seetransport verträgt, in dem hiesigen Klima (Staat New-York) gewonnen werden. Jetzt ist dieses System in allen bessern Factoreien eingeführt und trotz einer großen Opposition allgemein anerkannt. Reine Süßmilchkäse werden wie früher zu Exportzwecken nicht mehr hergestellt. Es kommt zwar süße Milch vor und während der Bearbeitung zu Käse zur Verwendung, aber der Käsekuchen wird einer schwachen Säuerung unterworfen und kommt nicht wie früher süß unter die Pressen."

Die hartnäckigsten Gegner wurden durch die Resultate besiegt. — Jetzt ist es Grundsatz, den Käsekuchen, ehe er von den Molken ganz getrennt wird und zum Salzen kommen soll, anzusäuern, und nun wird ein erheblich besseres Fabrikat als früher gewonnen. — Selbst in dem warmen Klima Nordamerika's behalten die Dauerkäse jetzt einen guten, pikanten Geschmack.

Ein großer Theil der Käser ist der Ansicht, daß für das hiesige Klima eine Temperatur von 90—94° = c. 26—27½° R. am zweckmäßigsten sei, um das Gerinnen des Käsestoffs aus der Süßmilch zu bewirken, nicht eine Temperatur von 98—100° = c. 29½—30½° R., wie man früher allgemein annahm.

Die dritte alte Regel, nach der sich Käse besser halten und besser schmecken, wenn der Käsekuchen völlig süß verarbeitet wird, ist hier nur angemessen, wenn der Käse gleich nach 30 Tagen der Gährung zum Verbrauch kommen soll. Falls das Fabrikat sich aber länger halten und später zur Verwendung kommen soll, so ist eine leichte Ansäuerung der Käsekuchen, wie angegeben, empfehlenswerther, wenn diese Säuerung wohl graduirt eingeleitet und erhalten wird. Nach dem älteren Verfahren gehen amerikanische Factorei-Waaren, meistens Leddar- und Chester-Imitationen, bei einem spätern Verbrauche nach 30 Tagen entschieden im Geschmack zurück.

Zum schnellen Verbrauche im eignen Lande nach der Zeit der Reife von 30 Tagen mag die alte Methode aber ebenso brauchbar sein. (Es handelte sich hier darum, den englischen Markt nicht zu verlieren. D. B.)

Der canadische Wollhandel, von dem man annahm, er würde wie im verflossenen Jahre verlaufen, nahm einen gegen früher verschiedenen Verlauf. Die Preise nahmen in Folge der Bedürfnisse Europa's für australische und englische Wollen eine höhere Tendenz an, wie seit zwei Jahren. Gegenwärtig können die Nordamerikaner nicht so viel Wollen vom englischen Markte erhalten, als sie verlangen, und die Wollpreise nahmen (Juni) bereits in zweiter Hand eine Preiserhöhung von 32 Cents pro Pfund an.

In der Union ist Mangel an Wollen für die Fabrikanten, weil die Stocks klein sind. Die amerikanische Schur wird als ebenso und gleich groß wie während der letzten zwei Jahre angegeben. Der Bedarf der Fabrikanten ist an sich nicht erheblicher als gewöhnlich, aber die Ausfuhr aus England nach hier ist geringer als sonst.

Im Osten und Westen des Landes sind deshalb die Notirungen höchst abweichend und beträgt die Differenz resp. 7—5 Cents pr. Pfund derselben Waare. Man verwerthete im Osten die Wolle zu 28—32 Cents und im Westen zu Toronto zu 34—37½ Cents. Eine in den canadischen landw. Annalen höchst auffallende Erscheinung.

Nordamerikanische Aufträge haben diese Zustände herbeigeführt, obgleich sonst die Preise in den Exporthäfen regelmäßig ebenso gut als im Westen stehen, und obgleich hier die Schafe besser behandelt und gefüttert und namentlich auch früher und sorgsamer gewaschen werden können, als dort, weil das Klima für die Schäfereien im Westen angemessener ist, als im Osten. Dieselben Racen geben daher im Osten oft eine kürzere Kammwolle, als dieselben Schläge im Westen. So lange amerikanische Aufträge fortdauern, werden sich jene Preise erhalten. — So theilt der „Toronto-Globe", ein canadisches Blatt, mit.

Im Staate Maine besteht seit einiger Zeit eine Ansiedelung von schwedischen Arbeitern, um ein großes Waldterrain abzuholzen. Seitdem ist ein Nachschub von 300 andern Arbeitern aus Schweden durch Hülfe eines Emigrations-Agenten desselben Staates angelangt.

Es herrscht angeblich überall eine große Nachfrage in den nördlichen und südlichen Theilen der Union nach Arbeitern, und die Staaten Georgien und Florida haben ebenfalls Agenten wegen Arbeitskräften nach Schweden gesandt. Hn.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.

Anfangs September.

(Schluß.)

Auch die Rüben haben von der Witterung gelitten und werden keinen ganz zufriedenstellenden Ertrag liefern.

Besser sieht es mit dem Kopfkohl aus.

Von dem Lein ist der späte nicht gut gerathen.

Hopfen läßt kaum eine Drittelernte bei geringer Qualität erwarten, da er von dem Ungeziefer sehr stark beschädigt wurde.

Die Obsternte fällt in diesem Jahre ganz aus. Merkwürdigerweise macht aber die Lausitz eine sehr gute Apfelernte.

Wein, wo es überhaupt Trauben giebt, kann dann in Qualität noch mittelmäßig werden, wenn bis zur Lese trockene und warme Witterung andauert.

Spätgemüse giebt es in weit geringeren Massen, als in Normaljahren; namentlich findet ein starker Ausfall in Gurken, Bohnen, Knollen und Rübengewächsen und Zwiebeln statt.

Die Bestellung des Rapses ging vorzüglich gut von Statten.

Uebergehend zu den Productenpreisen, so sind Roggen und Weizen gestiegen; Gerste blieb ziemlich stationär, Hafer sank bedeutend, Hülsenfrüchte waren fast unverkäuflich. Bei der geringen Schüttung des Roggens und Weizens und der mangelhaften Qualität bei der Kornernte nicht nur in Nord- und Mittel-Deutschland, sondern auch in den vornehmsten Ausfuhrländern, ist an ein Sinken der Roggen- und Weizenpreise nicht zu denken; im Gegentheil wird, wenn auch nicht in der allernächsten Zeit, doch später, ein Steigen derselben stattfinden; ganz besonders gilt dies von den feineren Qualitäten des Weizens, welche heuer nur in verhältnißmäßig geringen Mengen gewonnen worden sind.

Gerste ist nicht nur in Deutschland, sondern auch in allen andern Productionsländern in so genügender Menge gewonnen worden, daß ein Steigen des Preises derselben nicht in Aussicht steht. Hafer aber ist überall so reich geerntet worden, daß das Sinken des Preises desselben seine Grenze jedenfalls noch nicht gefunden hat.

Auch in Hülsenfrüchten hat man allenthalben sehr reich geerntet; da dieselben schon vor der neuen bedeutenden Ernte schwer verkäuflich waren, so werden sie voraussichtlich einer noch weiteren Preisreduction unterliegen.

Oelsamen sind wegen der ungenügenden Ernte in Quantität und Qualität in die Höhe gegangen, ein Umstand, der auch nicht ohne Einfluß auf die Preise des Rüböls sein kann.

Kleesaaten wurden bis jetzt von der neuen Ernte noch wenig angeboten, aber hoch im Preise gehalten; deshalb sind Abschlüsse nicht zu Stande gekommen. Bei der quantitativ vollkommen zufriedenstellenden Ernte, und da die Qualität viel zu wünschen übrig läßt, werden ohne Zweifel die Eigner mit dem Preise stark heruntergehen müssen.

Kartoffeln werden fortgesetzt hoch im Preise gehalten und bei den schlechten Ernteaussichten sind niedrige Preise auch nicht zu erwarten. Daß hiervon auch die Preise des Spiritus in Mitleidenschaft werden gezogen werden, dürfte selbstverständlich sein.

Da die Zuckerrüben keine besonders reiche Ernte versprechen, so dürften sich auch die Zuckerpreise behaupten.

Butter ist trotz des reichen Futterwuchses wenigstens im Detailhandel neuerdings im Preise gestiegen, wozu der Mangel an Obst und Gurken mitgewirkt hat. Voraussichtlich werden die Preise noch höher gehen.

Fettvieh hat sich vollkommen behauptet und wird eher in die Höhe gehen als sinken, da die Ausfuhr nach England und Frankreich immer größere Dimensionen annimmt; namentlich hat Frankreich sehr starken Begehr nach Ochsen und Hammeln und macht in diesen Artikeln sehr bedeutende Einkäufe in Oesterreich-Ungarn.

Obst ist sehr theuer und wird später noch mehr im Preise steigen. Das Schock frische kleine Birnen, welches sonst mit 2 Sgr. bezahlt wurde, kostet gegenwärtig 12 Sgr., und gebackene Pflaumen sind schon jetzt um mehr als 300 % im Preise gestiegen.

Auch der Wein hat eine bedeutende Preissteigerung erfahren.

Wintergemüse behaupten sich hoch im Preise. Gurken werden mit 20 Sgr. das Schock bezahlt, während Zwiebeln 1¾ Thlr. der Berliner Scheffel kosten.

Was noch den Hopfen anlangt, so werden sich voraussichtlich die Preise nicht conform mit der ganzen Ernte gestalten; eine Ausnahme hiervon dürften nur die feinen Qualitäten machen. Die Ursache, daß die Hopfenpreise bei geringen Ernten nie mehr die hohen Preise erzielen werden als früher, ist in der Ueberproduction begründet, und es kann nur empfohlen werden, den Anbau geringerer Hopfensorten mehr und mehr zu reduciren und dafür auf kleinerer Fläche ein edleres Gewächs anzubauen. Aehnlich verhält es sich übrigens auch mit dem Getreide. Bei der großen Concurrenz Oesterreich-Ungarns, Rumäniens, Rußlands und Amerikas sollte man in Deutschland unbedingt den Getreidebau — da derselbe unter den gegebenen Verhältnissen schlecht rentirt — wesentlich reduciren, statt Getreide mehr Futter bauen und den Viehstand vergrößern, da Vieh und die Producte desselben verhältnißmäßig weit höhere Preise behaupten und deshalb einen größeren Reinertrag liefern, als der Getreidebau. Nächstdem sollte man in Deutschland, um die Rente der Landgüter zu steigern, überall, wo es die klimatischen Verhältnisse gestatten, den Obst- und Gemüsebau ausgedehnter betreiben, resp. einführen, da sowohl Obst als Gemüse sehr gesuchte Consumtionsartikel sowohl im Inlande als im Auslande sind und in Folge dessen Preise erzielen, welche eine hohe Bodenrente gewähren. Man soll aber, was das Obst anlangt, von den feinen ausländischen Sorten absehen, denn der letzte Winter hat zur Genüge gelehrt, daß dieselben für unser Klima nicht geeignet sind. Auch liefern jene fremdländischen feinen Obstsorten keine Dauerfrüchte, worauf es doch bei dem Anbau von Wirthschaftsobst wesentlich ankommt.

Obschon in Sachsen Cholerafälle noch nicht vorgekommen sind, so werden doch namentlich in den größeren Städten von Seiten der Wohlfahrtspolizei die erfahrungsgemäß am meisten bewährten Vorbeugungsmaßregeln gegen diese Seuche schon seit einiger Zeit angewendet. Hauptsächlich bedient man sich zur Desinfection der Schleusen, Abtrittsgruben, Pissoirs &c. der Süvern'schen Desinfectionsmasse, welche sich namentlich in Leipzig in der neuen großartigen Krankenanstalt und in den Militär-Lazarethbaracken ganz vorzüglich bewährt hat.

Unterliegt es nach mehrfach auch an andern Orten angestellten Versuchen nun keinem Zweifel, daß sich die Süvern'sche Desinfectionsmasse ihrem Zwecke besser entsprechend gezeigt hat, als alle anderen zur Desinfection bisher empfohlenen und angewendeten Mittel und ist es ferner durch diese Versuche nachgewiesen, daß bei Anwendung der fraglichen Masse die Abfallstoffe in ihrer Düngkraft nicht im geringsten geschädigt werden, so sollten auch die Landwirthe das Süvern'sche Verfahren zur Desinfection nicht nur der Abtritte und Abtrittsgruben, sondern auch der Abzugsschleusen in den Höfen und Ställen, der Jauchegruben &c. anwenden, nicht nur um den übeln, Menschen und Thiere belästigenden Geruch der Fäulnißproducte zu beseitigen, sondern auch und hauptsächlich, um die Entwickelung der vegetabilischen Fermentkörperchen aufzuhalten; denn es ist Thatsache, daß dieselben, mit dem Trinkwasser oder der Luft in den menschlichen Körper eingeführt, epidemische Krankheiten erzeugen und weiter verbreiten. Wahrscheinlich ist es auch, daß sie wesentlich zur Erzeugung und Verbreitung von Epidemien unter den landwirthschaftlichen Hausthieren mitwirken. —e.

Literatur.

— **Otto Spamer's Conversations-Lexicon für das Volk,** zugleich Orbis pictus für die Jugend. Leipzig. Verlag von Otto Spamer.

Wir haben es bisher noch unterlassen, dieses Werk einer Besprechung zu unterziehen, weil erst 6 Hefte desselben in unsere Hände gelangt sind, welche aber, bei ihrer Reichhaltigkeit, viel Zeit zum Lesen erfordern. Wir müssen aber gestehen, daß wir vom Inhalte derselben außerordentlich befriedigt sind. Nicht allein, daß die Artikel sehr reichhaltig und schön geschrieben sind, sondern auch die beigegebenen Illustrationen zeichnen sich durch Menge und correcte Ausführung aus. Alles Neue bis zum Jahre 1870 ist aufgenommen und kaum irgend etwas zu vermissen. Jede einzelne Lieferung enthält 18 Bogen, und finden wir den Preis von 1 Thlr. keineswegs zu hoch. Das ganze Werk wird indeß ziemlich umfangreich werden, da die 6. Lieferung mit Batavia endet, woraus auf die Zahl aller Lieferungen zu schließen ist.

Allen Wohlhabenden und Gebildeten ist aber dieses Werk unbedingt zu empfehlen. H.

— **Kurzgefaßter Unterricht in der Landwirthschaft.** Ein Lesebuch für Fortbildungsschulen von Adam Müller, Landwirth und Generalsecretair des landw. Vereins in Bayern. Mit 25 Holzschnitten. 2. Aufl. Mainz. Verlag von C. G. Kunze's Nachfolger. 1871.

Ein Büchelchen, wie so viele derartige, wird es insofern seinen Zweck erreichen, wenn an der Fortbildungsschule ein tüchtiger Lehrer steht, welcher den sehr kurz gehaltenen Inhalt sachgemäß zu ergänzen vermag. Die Ausstattung, wie die Illustrationen sind dem Ganzen angemessen und die Eintheilung des Stoffes dem heutigen Stande der Landwirthschaft entsprechend. F.

Besitzveränderung.

Durch Kauf:

das Rittergut Hennigsdorf, Kr. Trebnitz, nebst der dortigen unter Nr. 1 gelegenen Erbscholtisei, von den Rittergutsbesitzer Dierig'schen Erben in Langenbielau an Rittergutsbesitzer Jankwitz auf Lobedau, Kr. Ottmachau.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: September 18.: Auras, Gottesberg, Leobschütz, Oppeln, Rybnik, Tost, Lüben, Polkwitz, Reichenbach i. L. — 19.: Loslau, Wiegandsthal. — 20.: Bernstadt, Ohlau, Rothenburg a. O., Schmiedeberg. — 21.: Zülz.

In Posen: September 18.: Karge (Unruhstadt). — 19.: Czempin, Görchen, Ostrowo, Rostarzewo, Schrimm, Schwetzkau, Zerkow, Filehne, Fordon, Gniewkowo, Mielczyn, Mogilno, Schocken. — 20.: Schönlanke. 21.: Pleschen, Schwersenz, Schubin.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 37.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage. Insertionsgebühr: 1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen in der Expedition: Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 37. Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 14. September 1871.

W. A. C. **Wien**, 5. Sept. [Weltausstellung 1873.] Der bei der letzten Weltausstellung in Paris gemachte Versuch, die erste Erziehung des Kindes durch anschauliche Darstellungen zu illustriren, wird, in Wesen und Form erweitert, auf der Wiener Ausstellung des Jahres 1873 in der Abtheilung für Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungswesen erneuert werden. — Was Ausstellungen für die Heranbildung des Kindes angestrebt, hat bisher mehr oder weniger nur der Erziehung durch die Schule gegolten. Die Ausstellungen der Erziehungsmittel begannen mit den Behelfen der Schule und gipfelten sich in den Expositionen der höheren Unterrichtsmittel. Die Pflege des Kindes, seine physische und psychische Heranbildung in den ersten Lebensphasen hat bisher die Ausstellungen nur wenig beschäftigt. Entsprechend dem mit ihr verbundenen Streben zu ersprießlichsten Nutzanwendungen der verschiedenen Expositionen im praktischen Leben anzuregen, wird die Wiener Ausstellung auch in dieser Beziehung ihrer Aufgabe gerecht werden. Die Ausstellung wird durch Vorführung Alles dessen, was die geistige und körperliche Erziehung des Kindes von seinem ersten Lebenstage bis zum Eintritt in die Schule fördert, eine Ergänzung dessen bilden, was die früheren Ausstellungen auf diesem Gebiete geleistet haben. Es ist unzweifelhaft, daß sie zur Förderung von Erziehungsaufgaben beitragen, daß sie das Interesse für diese verallgemeinern, und daß sie namentlich auch die Industrie anregen wird, schaffend auf einem Gebiete aufzutreten, das bisher von ihr einer ausreichenden Aufmerksamkeit sich nicht zu erfreuen hat. Die Ausstellung wird einerseits durch — nach den Altersstufen geordnete — Darstellung der Mittel für die Ernährung und erste Heranbildung des Kindes, aller Hilfsmittel zur Controle des körperlichen Gedeihens, zur Verminderung der großen Kindersterblichkeit beitragen, die vorzugsweise die Folge der Fehler ist, welche bei der körperlichen Erziehung des Kindes gemacht werden. Die Exposition wird die „Kinderstube" wie sie ist und wie sie sein soll, vorführen, sie wird „dem Kindergarten" jene Vertretung geben, die er nach seiner Bedeutung für die geistige Erziehung des Kindes im vorschulpflichtigen Alter verdient, und dadurch zur Verbreitung eines für die Volkserziehung wichtigen Mittels beitragen. — Durch tabellarische und statistische Beigaben sollen die verschiedenen Erziehungs- und Ernährungs-Methoden und ihr Einfluß auf die Sanitäts- und Mortalitäts-Verhältnisse ersichtlich gemacht werden. Der belehrende Zweck der ganzen Ausstellung, die hier in allen Details zu schildern zu weit führen würde, soll auch durch plastische und bildliche Darstellung der Fehler, welche bei der physischen Erziehung begangen werden, und ihrer nachtheiligen Folgen unterstützt werden. — Nirgends wäre besser Aussicht vorhanden, daß sich diese Exposition zu einer überaus reichhaltigen gestalte, als hier in Wien, wo der „Verein der Kinderfreunde" sich in so ersprießlicher Weise mit den einschlägigen Fragen befaßt und es gewiß nicht an Anregungen nach Außen fehlen lassen wird. Ein Mitglied dieses Vereines, Herr Dr. Eisenschitz ist es auch, dem die Leitung dieser Abtheilung der Weltausstellung 1873 übertragen wurde.

□ **Königshütte**, 8. September. [Rinderpest.] Am 6. d. M. ist der Ausbruch der Rinderpest am hiesigen Orte in dem Gehöft der Schulze'schen Besitzung zu Nieder-Heyduk constatirt und sind Seitens des Magistrats und der hiesigen Polizei-Verwaltung — Grund des Gesetzes und der dazu gehörigen Instructionen vom 7. April 1869 — sofort zur Verhütung weiterer Verbreitung der Seuche die nöthigen Sicherheitsmaßregeln angeordnet worden. Das Schulze'sche Gehöft bleibt bis auf Weiteres durch Militärposten von der Besitzung abgesperrt und werden in all den Theilen unserer Stadt, wo die Rinderpest auftreten sollte, Warnungstafeln mit der Aufschrift: „Rinderpest" aufgestellt werden, damit nach dort weder Vieh ꝛc. zugetrieben noch von dort entfernt werde. Zuwiderhandlungen gegen diese Instruction werden nach § 328 des Strafgesetzbuches mit Gefängniß bis zu 2 Jahren bestraft. — So hat nun unsere noch junge Stadt in kurzer Zeit einen Arbeiterstrike, eine Revolte, den Belagerungszustand über sich ergehen lassen müssen und diesen folgt nun die Viehseuche, welche wir hoffentlich in Kurzem besiegen werden, indem bei längerer Dauer der Rinderpest und den jetzt schon sehr hohen Fleischpreisen Fleischkost alsdann für die meisten der Königshütter Bewohner eine kaum erreichbare resp. bezahlbare wäre!

Berlin, 11. September. [Viehmarkt.] An Schlachtvieh waren auf dem neuen Viehhof zum Verkauf angetrieben:

1366 Stück Hornvieh. Der Markt war bedeutend schwächer als vorwöchentlich betrieben, es zeigte sich aber mehr Kauflust für Platz und Umgegend, weniger Speculation zum Export; das Verkaufsgeschäft wickelte sich daher zu angemessenen Preisen so ab, daß der Markt ziemlich geräumt wurde; 1. Qualität wurde mit 17—18 Thlr., 2. Qual. mit 14—15 Thlr. und 3. Qual. mit 10—11 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

5069 Stück Schweine. Kernwaare wurde in größeren Posten nach außerhalb dirigirt, auch für den Platz rege gefragt, jedoch war die Zufuhr zu reichlich auf den Markt gekommen, als daß ein lebhaftes Geschäft zu guten Preisen hätte erzielt werden können; Prima-Waare galt 17—18 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht. (B.- u. Hdlsztg.)

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel: Weizen gelber.	Weizen weißer.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mandel.
9. 9.	Brieg	83—87	—	58—61	42—45	23—26	96	20	20	225	5	20	—	5
11. 9.	Bunzlau	92	94	64	47	28	77	26	20	170	4	—	9	5¾
6. 9.	Frankenstein	83	93	59	45	26	62	20	25	190	4½	20	—	5
5. 9.	Glatz	84—96	90—99	60—68	42—50	25—37	—	—	40	255	—	—	—	—
29. 8.	Gleiwitz	75—77	—	50—55	37—42	30—35	75—85	24—30	25	165	4	28	—	5
29. 8.	Glogau	80—87	—	60	45	25—26	—	20	20	180	4½	—	9½	5½
7. 9.	Görlitz	80—95	95—100	58—66	45—52	26—31	77—82	28	22	195	4½	—	11	6¼
7. 9.	Grottkau	84	—	60	44	24	60	16	21	145	3½	—	8½	—
11. 9.	Grünberg	85—90	—	61	—	27—32	—	25	17	180	4	—	11	5½
7. 9.	Hirschberg	100	102	72	57	30	90	24	25	270	4	—	10	6
9. 9.	Jauer	81	85	64	45	27	77	25	30	255	4½	—	10	5½
12. 9.	Liegnitz	89	92	61	46	30	67	20	25	205	4½	—	9½	5½
9. 9.	Leobschütz	95	32	60	48	25	65	—	25	150	4	—	8	4½
6. 9.	Militsch	83	—	55	43	27	—	23	23	120	—	20	—	5
12. 9.	Münsterberg	93	—	62	45	31	—	16	—	—	4	18	—	5
9. 9.	Namslau	88	—	59	44	26	85	24	25	135	3½	20	—	5
9. 9.	Neisse	87	—	60	44	26	—	15	20	150	4½	—	8	5
7. 9.	Ratibor	84	—	61	46	28	—	21	—	—	4	17	—	5
12. 9.	Reichenbach	81	88	61	44	26	—	20	28	243	4	20	—	5½
9. 9.	Sagan	87	—	63	48	32	—	23	23	187	4	—	9¾	6¼
8. 9.	Schweidnitz	86	90	61	47	29	80	20	35	270	4½	—	11	6
8. 9.	Strehlen	83	88	58	42	25	77	18	40	240	4	21	—	5
13. 9.	Breslau	80—94	80—95	57—64	42—51	26—29	59—73	32	28	225	5	24	—	6½

** **[Breslauer Schlachtviehmarkt.]** Marktbericht der Woche am 4. und 7. September. Der Auftrieb betrug: **1) 267 Stück Rindvieh** (darunter 125 Ochsen, 142 Kühe. Man zahlte für 100 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer Prima Waare 15—15½ Thlr., II. Qualität 12—13 Thlr., geringere 9—10 Thlr. — **2) 707 Stück Schweine.** Man zahlte für 100 Pfd. Fleischgewicht beste feinste Waare 15—16½ Thlr., mittlere Waare 12—13 Thlr. — **3) 1730 Stück Schafvieh.** Gezahlt wurde für 40 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer Prima Waare 5—5½ Thlr., geringste Qualität 2½—3 Thlr. — **4) 341 Stück Kälber** wurden mit 13—15 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

Breslau, 13. Sept. [Producten-Wochenbericht.] Die Witterung zeigte sich in der Vorwoche sehr sommerlich; die Temperatur wurde in den letzten Tagen jedoch niedriger; diese Witterungsverhältnisse sind der Beendigung der Getreide-Ernte, ebenso wie der Entwickelung der Knollengewächse günstig.

Der Wasserstand der Oder blieb bei der anhaltenden Trockenheit klein, mit 6 Wochen Lieferzeit wurden demungeachtet beträchtliche Partien Weizen nach Stettin in Fracht von 3⅔ Thlr. für 2125 Pfd. Getreide verladen, für Mehl nach Berlin wurde 5 Sgr. pr. Ctr. Fracht bezahlt.

Im Geschäftsverkehr des Getreidehandels am hiesigen Platze blieb andauernd feste Stimmung vorherrschend, bei der sich Preise nicht nur gut behaupteten, sondern auch theilweise steigerten.

Weizen wurde sowohl zum Versandt, als auch seitens der hiesigen Consumenten gut beachtet und erneuert höher bezahlt. Am heutigen Markte wurde bei guter Kauflust und fester Stimmung weißer Weizen 80—96 Sgr. per Scheffel = 6⅔—7⅔ Thlr. per 200 Pfd., gelber Weizen 80—94 Sgr. per Scheffel = 6⅔—7⅓ Thlr. per 200 Pfd. bezahlt, pr. September 73 Br. pr. 2000 Pfd.

Roggen war zum Versandt minder beachtet, bei fester Stimmung, jedoch ruhigem Umsatz haben sich Preise dennoch gut behaupten können. Am heutigen Markte wurde bei fester Stimmung per Scheffel 56 bis 65 Sgr., 4 8/30 bis 5⅜ Thlr. per 200 Pfd., feinster über Notiz bez. Im Lieferungshandel zeigte sich in der ersten Hälfte der Woche in Folge auswärtiger Berichte feste Stimmung vorherrschend und besserten sich Preise um reichlich 1 Thlr. per 2000 Pfund. Zuletzt galt bei fester Stimmung per 2000 Pfund per diesen Monat und Septbr.-Octbr. 48⅞ Thlr. bez., October-Nov. 49¼ Thlr. bez., Nov.-Dec. 49¾—49½ Thlr. bez. u. Gld., Decbr.-Januar 49¾ Thlr. bez., April-Mai 50¼—50¾ Thlr. bez.

Gerste blieb in feiner Waare gut beachtet, zu notiren ist 41—51 Sgr. per Scheffel, feinste über Notiz bezahlt, per 200 Pfd. gelbe und helle 3⅞ bis 4¾ Thlr., weiße 4⅓—4⅚ Thlr. per 2000 Pfd. per Sept. 42¾ Thlr. Br.

Hafer begegnete vermehrter Kauflust zu gesteigerten Preisforderungen. Zu notiren ist per Scheffel 27—29 Sgr., per 200 Pfund 2⅗ bis 3⅕ Thlr., per 2000 Pfd. per Sept. und Sept.-Oct. 38 Thlr. Gld., April-Mai 41½ Thlr. Br.

Hülsenfrüchte wurden kaum bemerkenswerth umgesetzt. **Kocherbsen** ohne Zufuhr, per Scheffel 67—74 Sgr., per 200 Pfd. 4 11/15—5⅓ Thlr. **Futtererbsen** per Scheffel 60—65 Sgr., per 200 Pfd. 4⅓—4⅔ Thlr. **Wicken** wenig Umsatz, per Scheffel 58—62 Sgr., per 200 Pfund 4⅓—4⅔ Thlr. **Linsen**, kleine, per Scheffel 80—90 Sgr., per 200 Pfund 5⅔—6⅓ Thlr., **große böhmische** per Scheffel 105—135 Sgr., per 200 Pfund 8—10 Thlr. **Bohnen, weiße**, ohne Zufuhr, per Scheffel 75—86 Sgr., per 200 Pfd. 5⅔ bis 6 11/30 Thlr., **schlesische** per Scheffel 80—90 Sgr., per 200 Pfd. 5⅔ bis 6⅔ Thlr. **Lupinen** ganz vernachlässigt, gelbe per Scheffel 40—42 Sgr., per 200 Pfd. 3—3 1/10 Thlr., blaue per Scheffel 38—41 Sgr., per 200 Pfd. 2¾—3 Thlr. **Buchweizen** per Scheffel 48—50 Sgr., per 200 Pfd. 4⅔ bis 4⅘ Thlr. **Mais** (Kukuruz) Einiges zugeführt zum Preise von 67—70 Sgr. per 100 Pfd. **Roher Hirse** per Scheffel 56—60 Sgr., per 200 Pfund 4½ bis 4⅔ Thlr. nominell.

Kleesamen ohne Umsatz.

Oelsaaten waren andauernd gut beachtet und erzielten erneuert höhere Forderungen. Zu notiren ist Winterrübsen 10⅔—11 7/15 Thlr., Winterraps 10 7/15—11 1/15 Thlr., Sommerrübsen 9⅔—10 Thlr. per 200 Pfd., per Sept. 113 Thlr. Gld. per 2000 Pfd.

Rapskuchen waren in loco 62—63 Sgr. per Ctnr. beachtet. — **Hanfsamen** ohne Umsatz, per 200 Pfd. Netto 170—180 Sgr. nominell. — **Schlaglein** wurde mehr offerirt und begegnete sehr ruhiger Kauflust, die sich jedoch nur vorübergehend zeigte. Zu notiren ist per 200 Pfund Netto 7⅔ bis 9½ Thlr. — **Leinkuchen** blieben 90—92 Sgr. per Ctr. gut beachtet.

Rüböl erfreute sich zumeist einer sehr festen Stimmung der Abgeber, demzufolge insbesondere für spätere Termine höhere Preise bewilligt wurden, zuletzt galt bei etwas ruhiger Frage per 100 Pfd. loco 13¾ Thlr. Br., per dies. Mon. u. Sept.-Oct. 13 11/24 Thlr. bez., Oct.-Nov. 13⅓ Thlr. Br., Nov.-Dec. 13¼ Thlr. bez., Dec.-Jan., Jan.-Febr. u. Febr.-März 13⅓ Thlr. Br., April-Mai 13¾ Thlr. bez.

Spiritus verharrte in Folge Berliner Berichte in fester Stimmung, die hier in den sehr beschränkten Beständen und dem wie zur Zeit alljährlich gesteigerten Consum weitere Unterstützung fand, so daß sich Preise 5/12 bis ½ Thlr. höher stellten. Zu den gegenwärtigen Notirungen ist jedoch jeder Export unmöglich und blieb das Versandtgeschäft sowohl als der Verkauf von Sprit auf spätere Lieferung vollkommen still. An der heutigen Börse galt bei fester Stimmung per 100 Liter 19 Thlr. Br., 18¾ bez. u. Gld., per diesen Monat 18½ Thlr. Br., Septbr.-Octbr. 18—17 11/12 Thlr. bez., Oct.-Nov. 17⅔ Thlr. Br., April-Mai 17⅔ Thlr. bez.

Mehl blieb beachtet. Zu notiren ist pr. Ctr. unversteuert Weizen fein 5—5¼ Thlr., Roggen fein 4—4 1/12 Thlr., Hausbacken 3⅔—3 11/12 Thlr., Roggen-Futtermehl bei knappen Vorräthen 48—50 Sgr., Weizenkleie 38 bis 40 Sgr. pr. Ctr. unversteuert.

Heu 23—28 Sgr. pr. Ctr. — **Stroh** 7⅙—7½ Thlr. pr. Schock à 1200 Pfd. — **Eier** 24—26 Sgr. pr. Schock. — **Butter** 22—24 Sgr. pr. Quart.

Bekanntmachung.

Das Königliche Hausfideicommißgut **Gramschütz** im Kreise Glogau, Station an der Glogau-Liegnitzer Eisenbahn, 1½ Meile von der Kreisstadt Glogau entfernt, mit einem Areal von 1313 Morgen 22 Qu.-Ruthen, worunter ca. 1100 Morgen Acker und 102 Morg. Wiesen, soll auf die 18 Jahre von Johannis 1872 bis 1. Juli 1890 im Wege der Licitation verpachtet werden. [350]

Das Pachtgelder-Minimum ist auf 7500 Thlr., die Pachtcaution auf den dritten Theil des Jahres-Pachtzinses festgesetzt. Zur Uebernahme der Pachtung ist der Nachweis eines disponiblen Vermögens von 40,000 Thlr. erforderlich, welcher spätestens 14 Tage vor dem Licitations-Termin durch ein Attest des Kreislandrathes oder auf sonst glaubhafte Weise zu führen ist.

Zu dem auf

Donnerstag, den 12. October cr.,

Vormittags 11 Uhr, in unserm Sitzungszimmer, Breitestraße Nr. 35 hierselbst, 2 Treppen, anberaumten Bietungs-Termine laden wir Pachtbewerber mit dem Bemerken ein, daß der Entwurf zum Pachtvertrage und die Licitations-Regeln sowohl in unserer Registratur, als bei dem derzeitigen Pächter, Herrn Oberamtmann **Bormann** zu Gramschütz, welcher die Besichtigung des Pachtamtes nach zuvoriger Meldung bei ihm gestatten wird, eingesehen werden können. Auch sind wir bereit, auf Verlangen Abschriften der Verpachtungs-Bedingungen und der Licitations-Regeln gegen Erstattung der Copialien zu ertheilen.

Berlin, den 12. Juni 1871.

Königliche Hofkammer der Königlichen Familiengüter.

Bekanntmachung.

Das Königliche Hausfideicommißgut **Simbsen** im Kreise Glogau, 1½ Meilen von der Kreisstadt Glogau und ca. ½ Meile von der Eisenbahnstation Gramschütz entfernt, mit einem Areal von 1357 Morgen 124 Qu.-Ruthen, worunter ca. 1122 Morgen Acker und 142 Morgen Wiesen, soll auf die 18 Jahre von Johannis 1872 bis zum 1. Juli 1890 im Wege der Licitation verpachtet werden. [349]

Das Pachtgelder-Minimum ist auf 4500 Thlr., die Pachtcaution auf den dritten Theil des Jahrespachtzinses festgesetzt. Zur Uebernahme der Pachtung ist der Nachweis eines disponiblen Vermögens von 20,000 Thlr. erforderlich, welcher spätestens 14 Tage vor dem Licitations-Termine durch ein Attest des Kreislandraths oder auf sonst glaubhafte Weise zu führen ist.

Zu dem auf

Freitag, den 13. October cr.,

Vormittags 11 Uhr, in unserm Sitzungszimmer, Breitestraße Nr. 35 hierselbst, 2 Treppen anberaumten Bietungstermine laden wir Pachtbewerber mit dem Bemerken ein, daß der Entwurf zum Pachtvertrage und die Licitations-Regeln, sowohl in unserer Registratur, als bei dem derzeitigen Pächter, Herrn Amtsrath **Wenzel** zu Simbsen, welcher die Besichtigung des Pachtamtes nach zuvoriger Meldung bei ihm gestatten wird, eingesehen werden können. Auch sind wir bereit, auf Verlangen Abschriften der Verpachtungsbedingungen und der Licitations-Regeln gegen Erstattung der Copialien zu ertheilen.

Berlin, den 12. Juni 1871.

Königliche Hofkammer der Königlichen Familiengüter.



Zur Herbstsaat



offeriren zu zeitgemäss billigen und theilweis herabgesetzten Preisen: **Ia. aufgeschlossenen Peru-Guano, Ia. Baker-Guano Superphosphat, Ia. Guano und Knochenaschen-Superphosphat, Ia. Phospho-Guano, Ia. Ammoniak-Superphosphat, Ia. Kali-Ammoniak-Superphosphat, Ia. fein gemahlenes gedämpftes Knochenmehl, Chili-Salpeter, Kali-Salze etc.** Betreff der Garantien halten Broschüren und Analysen zur Einsicht bereit. [382]

Die **Guano-Preise** sind wesentlich ermässigt und heben wir noch besonders hervor, dass wir noch aufgeschloss. Peru- (Chincha) Guano abzugeben haben, mit 10 pCt. Stickstoff und 10 pCt. lösliche Phosphorsäure.

Das Dünger-Lager steht unter Controle der Versuchsstation des Schlesischen landwirthschaftlichen Central-Vereins zu Breslau (Vorstand Dr. Hulwa).

Paul Riemann & Comp.,
Kupferschmiedestrasse Nr. 8, „Zum Zobtenberge".
General-Depôt v. **Ohlendorff & Co.** u. **Emil Güssefeld** in **Hamburg.**

Aechten Peru-Guano,

roh und aufgeschlossen, [375]

Baker-Guano-Superphosphat,
Sombrero-Superphosphat,
Knochenkohlen-Superphosphat,
f. f. gedämpftes Knochenmehl,
Präparirtes Knochenmehl,
Schwefelsaures Ammoniak

empfehlen unter specieller Garantie des Gehalts zu zeitgemäss billigen Preisen

Kettler & Bartels,
Breslau, Ritterplatz 1.

Superphosphat aus **Baker-Guano**, sowie aus **Knochenkohle (Spodium)**, **Peru-Guano**, **Chilisalpeter**, **Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** 2c. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [348]

Die Superphosphat-Fabrik

von

Dr. Julius Bidtel in Cölln bei Meissen a. d. E.

hält sich mit ihren

Düngemittel-Präparaten

zu den billigsten Preisen den geehrten **Herren Landwirthen** unter Garantie der berechneten Gehalte zur **Herbst-Saison** bestens empfohlen. Preis-Courante stehen gern zu Diensten. (a 487/8) [437]

Alleiniges Depôt des K. K. concess. priv., auf allen Ausstellungen mit den ersten Preisen prämiirten **blauen Prager Wagenfettes.**

Für Brennereien und Stärkefabriken!

Hurtzig's Patent-Waage

zur Bestimmung des Stärkemehls in den Kartoffeln (10 Pfd. auf einmal) cfr. Nr. 31 dieser Zeitung. Preis franco Ratibor 9½ Thlr. Gewicht 12½ Pfd. [411]

Walther Schmidt, Brennerei-Techniker. **Ratibor.**

Vorster & Grüneberg in Stassfurt

empfehlen ihre allseitig bewährt gefundenen und durch vielseitige Anerkennung und Ehrenpreise ausgezeichneten, feinst gemahlenen [446]

Kalidünger-Fabrikate

unter Garantie des Gehaltes und zu billigsten Preisen franco **Waggon Staßfurt.** Aufträge werden direct erbeten oder durch Herrn

Herm. Hantelmann in Breslau,

Tauenzienstraße 6b., vom 1. October ab: **Neue Schweidnitzerstr. 4,** der auch zu etwaigen Preißermäßigungen und Zahlungsbedingungen für Consumenten oder Wiederverkäufer autorisirt ist.

In J. U. Kern's Verlag (Max Müller) in Breslau, Hummerei 28, ist erschienen:

Die Branntweinbrennerei,

nach praktischen Erfahrungen wissenschaftlich erläutert. Mit besonderer Berücksichtigung der Mittel, den grösstmöglichen Spiritus-Ertrag regelmässig zu erzielen. Ein Lehr- und Hilfsbuch für Brenner und Brennerei-Besitzer. Von **A. Körte,** Wirthschafts-Director a. D. gr. 8. geh. Zweite vermehrte Auflage. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. [447]

Das vorliegende Buch, auf theoretische Kenntnisse und eigene Praxis basirt, giebt in gedrängter Kürze alle durch Wissenschaft und Erfahrung festgestellten Ermittelungen, und soll für den praktischen Brenner ein Vademecum sein, welches denselben für jedes Vorkommniss im Betriebe Grund und Mittel zur Abhilfe bald finden, Schwierigkeiten besiegen und die angemessene grösstmögliche Spiritus-Ausbeute regelmässig erzielen lässt.

Ein junger, academisch gebild[...]
Landwirt[...] ist ei[...]swerther.
militärfrei, welcher der poln. und deutschen Sprache mächtig ist und als Inspector 3½ Jahre bereits fungirt, sucht, gestützt auf äußerst gute Empfehlungen, womögl. schon zum 1sten **October c. eine selbstständige gute und dauernde Stellung.** [438]

Gütige Offerten sub **S. # 758** wolle man an die **Annoncen-Expedition** v. **Rudolf Mosse** in **Breslau** gelangen lassen.



Der **Verkauf** (a 118/9)

1¾jähr. geimpfter Böcke

aus meiner

Merino-Kammwollheerde

(Krebons-Boldebuck) hat begonnen. Wegen des frühen Verkaufs sind die Böcke am 29sten März geschoren. Preis der Böcke von 6 Frd'or aufwärts und 1 Thlr. an den Stall.

Auf Anmeldung stehen Wagen auf dem ½ Meile entfernten Bahnhof Anklam bereit.

Jargelin bei **Anklam,** im Septbr. 1871.
[450] **von Below.**

Wegen Auflösung der Schäferei stehen auf dem **Dominium Ober-Mittel-Petschkendorf,** Kreis Lüben, Station Neurode,

8 Böcke,
430 Muttern,
200 Schöpse,
140 Lämmer

zum sofortigen Verkauf.

Die Heerde ist durchweg gesund, vollzähnig und im vortrefflichen Futterzustande. Schurgewicht 2¾ Pfund. Wollpreis 1871 pr. Ctr. 70 Thaler. [440]

Bockverkauf.

Zur Züchtung **edler, leicht verkäuflicher** Wolle auf großen, mastfähigen Körpern empfehle ich hiesige Böcke, Dzienczyner Stammes. Wollpreis 1871: 70 Thlr. pr. Centner, früher 85 und 86 Thlr. [441]

Eine Partie junger Stähre, in Dzienczyn gezogen, sind von dem dortigen Besitzer hier zum Verkauf aufgestellt. Schurgewicht in Dzienczyn: 5 Ctr. pr. 100 Stck. Heerdbuch 1868.

Radeck bei Gläsersdorf, Eisenb. Lüben.

G. Weber.

Treibriemen

aus bestem Rheinischen Kernleder in allen Längen, Breiten und Stärken,

Maschinenleder

mit und ohne Abfall, [427]
Näh- und Binderiemen,
Pat. **Riemenschrauben** u. **Schlüssel,**
Vulc. **Gummi-Riemen, Platten, Schnüre, Gummischläuche** mit und ohne Spiralfeder, Hanfschläuche, Maschinenöl, Belg. Wagenfett, Ital. Hanf, Putzwolle, empfiehlt in bester Waare
Die Fabrik von Treibriemen und technischen Gummiwaaren

Paul Harski,
(208/8) **Breslau,** Ring 47.

Felix Lober, Breslau,

Neue Taschenstraße 12,

empfiehlt zu Fabrikpreisen **unter Garantie des Inhalts, Superphosphate aus Spodium, Knochenasche, Bakerguano, Estremadura** und **Ammoniak; Wiesendünger** und **Knochenmehl** aus der Fabrik der Herren **Galle & Co.** in **Freiberg** in Sachsen und von meinem Lager hier. — Für Aufträge auf Ammoniak-Superphosphate bitte um möglichst zeitige Bestellung. **Günstige Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft.** [408]

Anträge für die Pr. Central-Boden-Credit-Actien-Gesellschaft (v. Philipsborn, Bossart, Herrmann) und Versicherungen gegen Hagel und Feuer — bei **directer** Versicherung 5 bis 7½ % Extrarabatt — nimmt entgegen die General-Agentur der Norddeutschen Hagel-Vers.-Gesellschaft u. des Feuer-Assecur.-Vereines Altona. **C. v. Schmidt,** Gr.-Glogau.

Concurs

zur provisorischen Besetzung einer Lehrerstelle für Thierproduction, Zoologie und Thierheilkunde in den Grundzügen an der landwirthschaftlichen Mittelschule in Czernowitz.

Vom Landesausschusse wird hiermit der Concurs zur provisorischen Besetzung der Stelle eines Lehrers für Thierproduction, Zoologie und Grundzüge der Thierheilkunde an der landwirthschaftlichen Mittelschule in Czernowitz ausgeschrieben.

Dieser Posten ist mit einem jährlichen Gehalt von 900 Fl. österr. W. und 15 Procent Decenalzulage verbunden.

Der Lehrer ist Landesbeamter und daher nach den Bestimmungen der Dienstpragmatik für Landesbeamte pensionsfähig, sobald er

a. 30 Dienstjahre zurückgelegt hat (§ 37 Dienst-Prag.) oder
b. nach mindestens zurückgelegten 10 Dienstjahren, unter den durch Krankheit oder körperliche Verletzung dienstunfähig oder aus Dienstesrücksichten ohne sein Verschulden seiner Stelle verlustig wird.

Als höchstes Normalalter für den Eintritt in den Landesdienst wird das 40. Lebensjahr bezeichnet.

Competenten, die für diese Lehrerstelle befähigt sind, wollen ihre gehörig adstruirten Gesuche bis 25. September 1871 an den Landesausschuß des Herzogthums Bukowina in Czernowitz einsenden. [449]

Czernowitz, am 3. September 1871.

Vom Landes-Ausschusse des Herzogthums Bukowina.
Der Landeshauptmann.

In J. U. Kern's Verlag (**Max Müller**) in **Breslau**, Hummerei 28, ist so eben erschienen:

Weidner's

Spiritus-Berechner.

Praktisches Handbuch, enthaltend Tafeln über die Berechnung des Spiritus nach Procent-Gehalt und Geldwerth. Leicht faßlich dargestellt für Spiritus-Fabrikanten, Consumenten und Destillateure, sowie für Beamte aller Branchen, Brennereiführer 2c.

Für die jetzige Preisnotirung umgearbeitet
von **A. Körte,** Wirthschafts-Director a. D.
16. Geheftet. Preis 20 Sgr.

Alle, deren Geschäfte sich mit Spiritus befassen, machen wir auf dieses Buch aufmerksam, welches bei den complicirten Berechnungen viel Mühe erspart, und in dieser neuen Bearbeitung **nach dem Litermaß und der jetzigen veränderten Preisnotirung** treffliche Dienste leistet. [452]

Nassauer Phosphoritmehl,

feinst gemahlen, für dessen vorzügliche Düngungskraft die veröffentlichten Erfahrungen deutscher Landwirthe und anerkannter Capacitäten im Gebiete der Landwirthschaft bürgen, empfehle ich aus den Gruben der Herren **von Rath & Comp.** ab Oberlahnstein oder franco Breslau zu den billigsten Preisen und stehe mit Belägen über die mannigfache Anwendung zu Diensten. Chilisalpeter und schwefelsauren Ammoniak offerire billigst. [445]

Herm. Hantelmann.



Die Holländer-Vollblut-Zuchtvieh-Heerde zu Schalscha bei Gleiwitz,

St. Z. B. I. Lit. C. Nr. 21,
offerirt „vorzüglich schönes, reinblütiges und gut gezogenes Zuchtvieh jeden Alters." [361]

Prüfet Alles und wählet das Beste.

Von vielen Seiten dazu aufgefordert, von Personen, bei denen sich bei der **jetzigen Epidemie** Erbrechen und Diarrhoe eingestellt und die durch den Genuß meines **californischen Wein-Bitters** sofort Erleichterung spürten und dann sich **vollständiger Besserung** erfreuten, kann ich nicht umhin, dieses nützliche Präservativ, aus reinem Wein und den heilsamsten Kräutern und Wurzeln bestehend, zum Gemeinwohle für Alle zu empfehlen. **Mögen sich Alle von dem überraschenden guten Erfolge dieses Getränkes überzeugen!** Er löst sofort jede Uebelkeit, stillt die Diarrhoe, beseitigt jeden Schmerz in den Eingeweiden und wirkt sofort nach dem Genusse erwärmend und beruhigend auf den ganzen Körper.

Von äußerst angenehmem Geschmack, sollte der Wein-Bitter jetzt in keinem Haushalte fehlen; für Reisende ist er das schönste Getränk und beste Präservativ unterwegs.

Wie schädlich jetzt das Trinken des bloßen Wassers ist, weiß Jedermann.

Eine Wenigkeit **Cal. Wein-Bitter** zum Wasser hinzugesetzt, macht dasselbe wohlschmeckend und benimmt dem Wasser jede schädliche innere Wirkung.

„Von medicin. Autoritäten geprüft und empfohlen!"

Zu haben die Flasche (ganze Rothweinflasche) für 20 Sgr. beim Importeur
[431] **H. L. Brockmann,** Büttnerstraße 7, **Breslau.**

Nach außerhalb wird Emballage berechnet.

Ein Oeconom,

der polnischen Sprache vollständig mächtig, **sucht zu Michaelis eine** (69/9)

Stelle.

Offerten sub E. # 796, befördert die **Annoncenexpedition** von **Rudolf Mosse** in **Breslau,** Schweidnitzerstraße 31. [451]

Bock-Verkaufs-Anzeigen



werden in alle Zeitungen, die geeigneten Provinzial- und Kreisblätter, sowie landwirthschaftliche Fachzeitschriften zu

Original-Tarifpreisen

ohne Porto- oder Spesenrechnung täglich prompt befördert [453]
durch Emil Kabath, Inhaber des Stangen'schen Annoncen-Bureau, Carlsstraße 28, in Breslau.

Portwein, Madeira,
Sherry,
süssen Barcelona,
Malaga
und [A. 54]
Muscat Lünel

versendet 6 Flaschen sortirt für 3 Thlr., 30 Flaschen für 12½ Thlr. incl. Kiste pr. Cassa oder gegen Nachnahme die Weinhandlung von
Th. Növer in **Görlitz.**

Getreidesäcke,
Mehlsäcke,
Kleesäcke,
Röthesäcke,
Kaffeesäcke,
Salzsäcke,
Sackleinwand,
empfiehlt billigst [454]
M. Raschkow,
Säcke-Fabrik u. Leinw.-Hdlg.
Schmiedebrücke Nr. 10.

Im Comptoir der Buchdruckerei von Grass, Barth & Comp., Herrenstraße Nr. 20, sind vorräthig:

Mieths-Contracte, Mieths-Quittungs-Bücher, Pensions-Quittungen, Eisenbahn- und Fuhrmanns-Frachtbriefe, österr. Zoll-Declarationen, Zucker- und Branntwein-Ausfuhr-Declarationen, Vormundschafts-Berichte, Nachlaß-Inventarien, Schiedsmanns-Protokollbücher, Vorladungen und Atteste, Prüfungs-Zeugnisse für Meister und Gesellen, Prozeßvollmachten.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.